

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. M.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 164.

Mittwoch, 17. Juli 1907, abends.

60. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Das in der Nähe des Armenhauses liegende Feldgrundstück ist vom 1. Oktober 1907 ab anderweit zu verpachten. Nähere Auskunft wird im Rathhaus, Zimmer No. 4, erteilt. Pachtangebote erbitten wir uns bis 22. Juli 1907. Der Rat der Stadt Riesa, am 8. Juli 1907.

Anzeigen für das "Riesauer Tageblatt" erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages. Die Geschäftsstelle.

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, 17. Juli 1907.

Der Sächsische Landesverein des Evangelischen Bundes gedenkt am 22. und 23. September d. J. sein Jahresfest in Riesa abzuhalten. In dem Festgottesdienste am 22. September nahm 5 Uhr wird Herr Oberpfarrer Dr. Kölsch aus Chemnitz die Predigt halten und in der evangelischen Volksversammlung am Abend werden u. a. die Herren Kirchenrat D. Meyer aus Zwickau und Bundesdirektor Lic. Goering aus Halle, der Reichstagsabgeordnete des Obbayer Wahlkreises, sprechen. Wir wollen nicht verschließen, schon jetzt auf dieses Fest hinzuweisen, das ein Ereignis für unsere Stadt bedeutet. Zugleich bemerken wir, daß der Evangelische Bund die Aufgabe verfolgt, die deutsch-protestantischen Interessen zu wahren und unserm Volke die Segnungen der Reformation wirksam zu erhalten. Ziel hat er in den 20 Jahren seines Bestehens schon erreicht — war doch u. a. der nationale Erfolg der letzten Reichstagswahlen zum Teil eine Frucht seines Wirkens —, aber viel mehr hat er noch zu tun und braucht treue und rührige Mitglieder in allen Klassen und Ständen der evangelischen Bevölkerung. Möchte das Fest bei uns recht für ihn werden. Meldungen zum Beitritt (Jahresbeitrag 1 Mk.) werden jederzeit bei dem Kassierer Herrn Buchhändler Hoffmann und in der Pfarramtsexpedition angenommen.

Das 30. Stiftungsfest feierte gestern Abend der R. S. Kriegerverein "König Albert" durch Konzert und Illumination im Stadtpark. Außer verschiedenen Ehrengästen, darunter Offiziere der hiesigen Regimenter, hatten sich die Vereinsmitglieder mit Angehörigen sehr zahlreich eingefunden, um einige Stunden in geselliger Weise zu verbringen und den Klängen der Musikkapelle des Feldart.-Regts. Nr. 32 zu lauschen. Kurz vor Beginn des Konzerts verdunkelte sich zwar der Himmel recht bedenklich durch drohende Wolken, glücklicherweise blieb aber unsere Stadt von dem anderwärts aufgetretenen Regen verschont; das Fest konnte ohne Störung vor sich gehen und die laue Sommertemperatur machte den Aufenthalt im Stadtpark sogar zu einem recht angenehmen. In treupatriotischer Rede mit anschließendem Hoch gedachte der Vorsitzende, Herr Prokurist Seidel, des Königs und des Kaisers und begrüßte Johann weiter in herzlichster Weise die erschienenen Gäste. Herr Pfarrer Friedrich dankte namens der Leutenden und brachte in beredten Worten den Wunsch zum Ausdruck, daß der von Vaterlandsliebe getragene Geist, welcher die vor 37 Jahren in den Kampf gezogenen Krieger befehlte, auch im Kriegerverein "König Albert" fortleben möge, auf den am Schlusse der Ansprache ein Hurra erklang. Als letztes Musikstück wies das Programm das Bernische Längemäße, Erinnerung an 1870/71* auf, dem jedoch Herr Stadtmusikdirektor Wänther in entgegenkommender Weise noch mehrere Märsche folgen ließ. Die Mitternachtsstunde erludte von den Tärmen, als die von kameradschaftlichem Geiste durchwehte Festlichkeit beendet wurde.

Das freiwillige Rettungskorps vereinigte mit seiner gestrigen Übung die Übung eines seiner Kameraden, des Herrn Gärtnerbesizers Reßler, der 25 Jahre lang der Wehr angehört hat. In einer Ansprache des Herrn Branddirektors Müller wurden die Verdienste des Jubilars gewürdigt, dem überdies ein entsprechendes Geschenk überreicht ward.

Die heutige Schöffengerichtssitzung war ziemlich umfangreich; sie währte von vormittags 1/2 bis nachmittags 1/4 Uhr ohne Unterbrechung. Den Bericht hierüber veröffentlichen wir in morgender Nummer.

Zur Befegung der durch den Tod des Herrn Oberlehrer Höppler erledigten Lehrstelle an den hiesigen Mädchenhörschulen schreibt der Rat unserer Stadt eine ständige Lehrerin aus, für die Bewerbungen bis zum 8. August eingereicht sind.

Der Wasserstand der Elbe ist nach einem Fall von 70 Zentimeter vom Montag zum Dienstag, an welchem Tage der Abpegel 41 Zentimeter über Null anzeigte, in den letzten 24 Stunden wieder rapid gestiegen und zwar auf 157 Zentimeter. Es ist dies ein Steigen von 116 Zentimeter.

Wie erzählt wird, hat es ein hiesiger Gastwirt vorgezogen, unserer Stadt in aller Stille den Rücken zu kehren. Was ihn dazu bewog, ist für Eingeweihte kein Rätsel.

Aus Anlaß der im Laufe der letzten Zeit unternommenen Landesreisen Sr. Majestät des Königs fanden vorgestern und gestern im Schlosse zu Pillnitz Gastafeln statt. Am Montag waren die Herren aus den Kreishauptmannschaften Leipzig, Chemnitz und Zwickau, gestern die aus den Kreishauptmannschaften Dresden und Bayreuth geladen. Zur Fahrt nach Pillnitz und von dort zurück nach Dresden war den Herren ein Sonderkutsch gestellt. Zur Königl. Tafel waren 100 bezw. 130 Gedecke im großen Speisesaale des Schlosses aufgestellt, mit silbernen Schmuckstücken reich verziert und mit Blumen- und Gedeckedeckelung reich ausgestattet. Während im Wasser-Palais-Salon der Kaffee gereicht wurde, nahm Sr. Majestät Anlaß, Cercle zu halten und diesen bis zur Abfahrt des Schiffes auszudehnen, wobei verschiedene Herren mit Ansprachen ausgezeichnet wurden. — Vom 6. August ab wird die königliche Familie für einige Wochen im Jagdschlosse Moritzburg Wohnung nehmen.

Die Ursachen der Wetterkatastrophen am Sonntag hat man, so schreibt ein Wetterkundiger dem "V. L. A.", in einer tiefen barometrischen Depression zu suchen, die in den Tagen vom Sonnabend bis zum Montag aus dem westlichen Rußland durch das östliche Deutschland südwärts nach Ungarn und zum Adriatischen Meere zog und allenthalben auf ihrer Westseite gewaltige Regenfälle und vielfach recht bedeutende Stürme mit sich brachte. Meteorologisch ist dieser Wettervorgang ungewöhnlich interessant, denn er stellt geradezu ein Unikum dar, insofern als die barometrische Depression, die die Unwetter auslöste, genau den umgekehrten Weg einschlug wie alle sonstigen Minima, die zu Vorkommnissen und Ueberschwemmungen in den schlesischen Gebirgen Anlaß geben. Während diese sonst ausnahmslos vom Adriatischen Meer nordwärts zur Ostsee oder zum Finnischen Meerbusen wandern, wurde diesmal diese Strecke in umgekehrter Reihenfolge zurückgelegt. Um so interessanter ist es, daß die Wirkung genau die gleiche war. Das Ereignis dürfte wissenschaftlich noch genau untersucht werden.

In der Umbewaffnung der deutschen Armee wird seit einiger Zeit ein beschleunigtes Tempo eingeschlagen. Bekanntlich soll sämtliche Infanterie an Stelle des Gewehres Modell 88 das Gewehr Modell 98 und das neue Seitengewehr Modell 98 erhalten. Als Endtermin der Umbewaffnung ist der 31. März 1908 vorgeesehen. Da jedoch in den königlichen Gewehr- und Munitionsfabriken scharf an der Herstellung der neuen Waffen gearbeitet werden konnte, so dürfte nach sachmännlichem Urteil die Umbewaffnung schon gleich nach den Manövern dieses Jahres beendet sein. Die im Herbst zur Entlassung kommenden Reservisten werden daher fast sämtlich mit dem neuen Gewehr ausgebildet sein.

Das gesamte Königreich Sachsen weist 143 Städte auf, darunter 69 mit über 5000 Einwohnern, ferner 3034 Landgemeinden, darunter 47 über 5000 Einwohner und 1222 selbständige Gutsbezirke. Die Bevölkerung betrug in den Städten mit Gemeindevorstellung 2255778, in den übrigen Städten 166443, während die Landgemeinden 2086880 Einwohner aufwiesen.

Welch gewaltige Preisunterschiede bei öffentlichen Preisauktionen zutage treten, lehrt wieder einmal folgender Fall: Den Bau der städtischen Elbstraße von Schmilla nach Postelwitz will der teuerste Unternehmer für 231876 Mark, der billigste für 144924

Mark ausführen; der Unterschied beträgt also 86952 Mark. Man fragt sich unwillkürlich: Wie sind solche Preisunterschiede möglich?

Die Fahrgeschwindigkeit der Kraftfahrzeuge ist bekanntlich jederzeit so einzurichten, daß Unfälle und Verkehrsstörungen vermieden werden. Als Verkehrshindernis wird es auch angesehen werden können, wenn ein Automobil durch schnelles Fahren berartig Staub aufwirbelt, daß Fußwerke und Fußgänger ihren Weg nicht mehr erkennen können. Es ist deshalb zu fordern, daß Automobilfahrer auf Straßen, bei deren Verführung starker Staub aufgewirbelt wird, entsprechend langsam fahren. Besonders zu fordern ist das an Sonntagen, an denen die erholungsbedürftige Bevölkerung sich im Freien erholen und nicht durch Staubaufwirbelung behelligt sein will.

Der starke Reiseverkehr zu Beginn der großen Ferien stellt erfahrungsgemäß hohe Anforderungen an die Eisenbahn. Dies ist namentlich am Freitag und Sonnabend vor den Ferien der Fall, wo sich der rege Verkehr hauptsächlich auf gewisse Stunden zusammenbringt. Wenn auch die Eisenbahnverwaltung diesem Ansturm durch umfassende Vorbereitungen zu begegnen sucht, so kann andererseits aber auch das Publikum mit leichter Mühe und in seinem eigenen Interesse viel dazu beitragen, daß die in außerordentlicher Weise gesteigerten Abfertigungen im Personen- und Gepäckverkehr sich rascher und leichter bewältigen lassen. Dies kann dadurch geschehen, daß bereits am Tage vor der beabsichtigten Abreise und zwar in Stunden, wo geringerer Verkehr herrscht, die Fahrkarten gelöst werden und das Gepäck aufgegeben wird. Dadurch wird dem Publikum vor allem auch das unangenehme lange Warten vor Fahrarten- und Gepäckhaltern erspart. Im übrigen ist den Reisenden zu empfehlen, sich zeitig vor Abfahrt des zu benutzenden Zuges auf dem Bahnhof einzufinden, damit sie unter Umständen schon mit einem Vorkäufer befördert werden können, insoweit es aber den Anschluß auf Uebergangsstationen sicherer erreichen als mit den regelmäßigen Zügen, von denen der Andrang wegen Verspätungen kaum ferngehalten werden können.

Bei Ueberreichung der drei Hauptforderungen der sächsischen Lehrer hat der Kultusminister Dr. v. Schlieben, Czöllenz, dem geschäftsführenden Ausschusse des Sächsischen Lehrervereins, wie dieser im Vorstande mitteilte, erklärt, daß er bei seinen Ermüdungen über die geforderte Einreichung der Volksschullehrer unter die verschiedenen Beamtengruppen zu denselben Ergebnissen gekommen sei wie die Denkschrift, nämlich daß die Volksschullehrer bezüglich ihrer Befoldung eingereiht seien zwischen die Lehrer an Realschulen und Seminaren einerseits und die Beamten ohne höhere Schulbildung oder mit Realschulbildung andererseits. Se. Czöllenz bezeugte eine dementsprechende Ordnung der Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer für durchaus erstrebenswert, verschwieg dabei aber nicht, daß die finanziellen Konsequenzen nicht auf einmal gezogen werden könnten. Er werde sein Möglichstes tun.

Die Eingziehung der Taler ist auch den Postämtern durch eine Verfügung des Reichs-Postamtes übertragen worden. Nach einem Beschlusse des Bundesrats gelten bekanntlich die Eintalerstücke deutschen Geprages vom 1. Oktober 1907 an nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist dann niemand mehr verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen, außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen. Die Post- und Telegraphenanstalten sind angewiesen worden, schon von jetzt an die in Zahlung genommenen oder gegen Reichsmünzen umgetauschten Stücke nicht wieder zu verausgaben, sondern anzusammeln und mit tünlichster Beschleunigung abzuführen.

Das 60jährige Geschäftsjubiläum des von seinem Vater Georg Blumenschein begründeten Felsenbrunnens, der im Jahre 1847, von Leipzig kommend, sich hier etablierte, konnte der jetzige Inhaber, Herr Gustav Blumenschein, am heutigen Mittwoch gleichzeitig mit seiner

Das gute Riebeck-Bier.

Sturmschiff verbrannt. Von dem Wägen des Begräbers des Blumenhain-Geschäftes ist der eine Inhaber eines Geschäftes gleicher Branche in Riesa (Herr Paul Blumenhain), ein zweites eines gleichen in Großenhain.

Wermitzdorf. Vorige Woche haben sich hier in sechs Familien ernstliche Erkrankungsfälle ereignet, drei endigten mit dem Tode der erkrankten Personen. Die gleichzeitigen Erkrankungen sind auf den Genuß von Speiseresten zurückzuführen, die einige als Gartenarbeiterinnen beschäftigte Frauen mit nach Hause genommen hatten, obwohl die betreffenden Speisereste sich schon in einem Abfall-Kübel befanden, also nicht mehr zum Genuß für Menschen bestimmt waren.

Meißen. Bei einem geradezu fürchterlichen Sturm und Regenschauer fand am vergangenen Sonntag hier die vom Schül.-Böhm. Regattaveren veranstaltete Ruderegatta statt. Der starke Westwind wühlte die Fluten der Elbe zu hohen Wellen auf, und ununterbrochene Regenschauer stellten die Beobachtung und Ausdauer der Ruderer, sowie des zusehenden Publikums auf eine harte Probe. Daß keine Unglücksfälle vorgekommen sind, ist nur der strengen Disziplin, die unter den Ruderern herrscht, zu danken. Der Besuch war trotz des unheimlich schlechten Wetters ein guter zu nennen.

Dresden. In der Dresdner Gesellschaft, insbesondere in der Fremdenkolonie, wird die Inhaftnahme eines reichen Amerikaners viel besprochen. Als dieser am Sonntag abend in Dresden mit seinem Automobil eintraf, traten ihm Gendarmen entgegen und brachten ihn nach der Hauptplatz. Der Amerikaner beabsichtigte, seine im Sanatorium Bahmann wohnende Mutter zu besuchen. Die Hinfahrt nach dem Gewahrsam erfolgte auf telegraphische Veranlassung einer auswärtigen Staatsanwaltschaft, da der Amerikaner bei Finsterwalde einen Mann überfahren hatte, der dabei schwere Verletzungen davon getragen. Die Verwahrungshaft war am Montag noch nicht aufgehoben, da das Schulverhältnis an dem Automobilunglück noch nicht aufgeklärt ist. Der Inhaftierte hat eine hohe Kaution für seine Entlassung angeboten.

Dresden. Einem treuen Schwindler wäre es vor einigen Tagen fast gelungen, einen Dresdner Hausbesitzer um dessen gesamte Quartalsmiete zu betrügen. Ein leiblich und betagter, elegant gekleideter Gauner kam kurz nach dem 1. Juli, als gerade die Wohnungsmieten fällig geworden waren, zu dem Verwalter eines am Bäckerplatz gelegenen Grundstücks, schwindelte demselben vor, er sei von dem Besitzer des Hauses beauftragt worden, die Quartalsmiete abzuholen. Der Hausverwalter merkte sofort, daß ein raffinierter Gauner vor ihm stand und bat denselben, Platz zu nehmen, er wolle das Geld herbeiholen. In Wirklichkeit beabsichtigte der Verwalter aber telephonisch die Polizei zu benachrichtigen, um den Schwindler festnehmen zu lassen. Dieser mußte die Absicht des Hausverwalters durchschauen haben, denn er ergriff, als der letztere sich ans Telefon begeben wollte, schleunigst die Flucht. Es gelang ihm leider, zu entkommen.

Zittau. Uebermals ist durch mutwilligen und unvorsichtigen Umgang mit einem schrotgeladenen Leßling seitens eines jungen Menschen ein 11jähriger Knabe zeitweilig unglücklich gemacht worden. Durch einen vorzeitig losgegangenen Schuß seitens eines Knechtes des Grundstücksbesitzers B. in Oberberwitz wurde der 11jährige Sohn des letzteren so unglücklich ins Auge getroffen, daß es ankam, ob Schrote auch das Gehirn verletzt haben, ließ sich augenblicklich nicht feststellen. — Wie anderwärts, so hat auch hier und in der Umgebung das am Sonntag tobende Unwetter sehr vielen Schaden angerichtet. Besonders in der Gegend und den halbreifen Freilicht der Obstbäume ist der Schaden sehr groß. Durch die massenhaften Niederschläge stieg die Neige in kurzer Zeit um 3 Meter. Wiesen und Felder wurden überflutet.

Ramens. Vor einigen Tagen wurde auf Reichsgräflich Brauner Revier am Schloßberge an der steinernen Bank von Ramenser Leuten die Leiche eines Erschossenen aufgefunden. Es wurde in dem Toten ein etwa 35 Jahre alter Mann mit weißem Bart festgestellt. Neben ihm lag der Hand entsaßen, ein augenscheinlich neugekaufter Revolver, aus welchem sich der Selbstmörder eine Kugel in den Kopf geschossen hatte, während die Schlegelwaffe mit noch vier weiteren Kugeln geladen war.

Freiberg. Der in der Sonntagnummer gemeldete Zwischenfall in der Stadtverordnetenversammlung hat jetzt auf eine einfache, aber einzig richtige Weise seine Beilegung gefunden. Bergamtssekretär Schönberr erließ folgende Ehrenerklärung: „Ich erkläre, daß ich der Verfasser der Annoncen „Industrie“ gewesen bin, daß ich den gegen die Herren Prof. Dr. Röhrenmeister, Fabrikbesitzer Schippan jun. und Bürgermeisters Paul Steiger unternommenen Schritt bedauere und sie um Entschuldigung bitte, und daß ich den Benannten danke dafür, daß sie weitere Schritte gegen mich unterlassen.“

Lichtenberg bei Freiberg. Als der Werkführer Dänhardt der Holzschleiferei Straußmühle an der Freiburger Mulde mit zweien seiner Arbeiter damit beschäftigt war, von einer Holzbrücke aus das am Flußufer angesammelte Heu zu entfernen, brach die Brücke zusammen und alle drei stürzten in die durch die Regengüsse angeschwollenen Fluten. Während es zweien gelang, sich zu retten, erkrank der Arbeiter Reßler. Seine Leiche ist noch nicht gefunden worden. Dem Verunglückten ist vor zwei Jahren an derselben Stelle ein vierjähriger Junge ertrunken.

Reisnig. Etblich verunglückt ist in Reuterwitz der Gutbesitzer Kallosen. Er begab sich in seinen Keller, um nachzusehen, ob Regenwasser eingedrungen sei, stürzte dabei auf der Treppe, fiel in das etwa 15 cm tiefe Wasser und ertrank darin.

Zwickau. Zwei Opfer des Hochwassers sind im nahen Rosel zu verzeichnen. Zwei Kinder dortiger Familien, ein acht- und ein elfjähriges Mädchen, stürzten da-

selbst in die Hochwasser führende Mulde und konnten nur als Leichen wieder geborgen werden. — Die vom Hochwasser zerstörte Dampfermaschine hatte einen Wert von 15 000 Mk. Sie ritz den Wädrer der Wädrer Muldenbrücke weg und gefährdete diese arg. Nur dadurch, daß der Dampfer zerfiel, wurde die Brücke gerettet.

Chemnitz. Der gräßliche Verbrechen auf der Ortelsdorfer Flur hat nunmehr seine Klärung gefunden. Die 25 jährige Dienstmagd Anna Berta Müller aus Deutersdorf wurde wegen Kindesmordes verhaftet. Sie gestand, daß sie ihren 3 jährigen unehelichen Knaben erstickte, da sie keine Alimente bekommen habe. Sie erklärt aber, an den erwähnten schrecklichen Verfallungen des Vergehens unschuldig zu sein.

Chemnitz. Gestern abend spielte ein 20 jähriger Reiter mit einem scharf geladenen Revolver. Hierbei ging der Schuß los und traf eine in der Wohnung beschuldigte Frau in die Brust. Die Betroffene wurde ins Krankenhaus gebracht und der leichfertige Schütze verhaftet.

Annaberg. Die Rgl. Amtshauptmannschaft beabsichtigt, den im Erzgebirge immer zahlreicher werdenden Gefäßgelaßstörungen entgegenzutreten, da diese nach den angelegtesten Beobachtungen der Hebung der Gefäßgelaßstörungen keinen oder doch nur einen verschwindend kleinen Nutzen bringen. Im vorigen Jahre sind 17 solcher Ausstellungen in Annaberg bezirke abgehalten worden. Nicht mehr als 5 sollen in Zukunft gestattet werden.

Wurzen. Am Sonntag früh fiel beim Räten der Klappel der großen Glocke auf dem Wenceslaursturm herab. Glücklicherweise ist niemand verletzt worden.

Leipzig. Bekanntlich wurde vor kurzem die Revision des jugendlichen Raubmörders Raumann vom Reichsgericht verworfen. Jetzt hat der vom Tode Verfallene die Gnade des Königs angerufen. — Der in voriger Woche vom hiesigen Schwurgericht wegen Unterschlagung amtlicher Gelder verurteilte Stadtkassierer Gräzmann hat sich dem Urteil unterworfen. Er wird also 5 Jahre hinter den „Schwebischen Gerdinen“ verbringen. — Nach achtjähriger Verhandlung wurde die Firma „Sächsische Konservenfabrik Karl Augustin“ wegen Nahrungsmittelfälschung wurde gestern das Urteil gefällt. Es erhielten Augustin 1500 Mk., der Prokurist Doebl 500 Mk., der Werkmeister Dauls 300 Mk. und der frühere Werkmeister Dauls, ein Bruder des ersteren, 75 Mk. Geldstrafe. Es handelte sich um Verfälschung von Himbeermarmelade. — Verschwunden ist seit dem 14. Juli der 20 Jahre alte Spitzenweber Franz Eduard Stier, aus A.-Kleingöhrer gebürtig. Der Mann büßte mit seiner Geliebten freiwillig den Tod gesucht haben. — Im Leipziger Bezirk wurden gestern massenhaft Flugblätter der Ortsverwaltung der Rentale der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands zur Verteilung gebracht, in welchen mitgeteilt wird, daß die Gehilfen in der Engros-Schlächtereier von Robert Roeder, die acht Filialen in Leipzig und den Vororten unterhält, in den Streik eingetreten sind.

Gröbzig. Einen gewaltigen See durchkreuzt man auf der Eisenbahnfahrt nach Gröbzig. Von der Weichselbrücke an bis an den Ort, gegen 1 1/2 Kilometer, ist alles Land mit der angrenzenden Hochebene überflutet. Getreide, Kartoffeln, Rüben stehen unter Wasser, welches in der Nacht zum Dienstag durch die Weichsel sich hier staut. Da auch die Fahrstraße unter Wasser steht, so kann man nur unter Benutzung des Kanaldamms hiesigen Ort erreichen.

Aus aller Welt.

Frankfurt a. M. Nach dem Genuß von Wurst sind im städtischen Krankenhaus 26 Schwestern unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Alle befinden sich auf dem Wege der Besserung. — **Genf:** Ein Reisender, der von Südamerika kam, benutzte den direkten Schnellzug Mailand-Lausanne. In Besay stieg er aus, da ihm ein Mitreisender sagte, er sei bereits in Lausanne. Als er seinen Irrtum gewahr wurde, war der Zug bereits verschwunden und mit ihm sein Portfeuille, enthaltend einen Scheck und Banknoten im Betrage von 80 000 Mk. Von dem Täter fehlt jede Spur. — **Rotterdam:** Bei einem Einbruch in der Landstraße in Rota Stadja, dem militärischen Hauptquartier in Atschin, wurden rund 800 000 Gulden mittels Nachschlüssel aus dem Geldschrank geraubt. Von den Tätern fehlt jede Spur. — **Mailand:** In Vargaja, Provinz Bergamo, wurde der Geistliche Don Alfieri verhaftet, weil er verdächtig ist, den Mord an dem Gemeindefreier Boglio angezettelt zu haben, mit dem er seit Jahren persönlich verfeindet ist. — **Tetschen:** Bei der Bürgermeisterswahl in Tetschen wurde der Aldeutsche Franz Lust zum Bürgermeister gewählt. Ebenso wurden durchwegs Aldeutsche zu Stadträten gewählt. — **Drest:** An Bord des deutschen Dampfers Neufeld, der mit Galpeter beladen, von Hamburg kommend nach dem Atlantik unterwegs war, brach Feuer aus. Der englische Dampfer „Warwick“, der ihn im Golf von Gascogna antraf, schleppte den brennenden Dampfer nach Drest. Die hintere Kommandobrücke und die Boote sind vollständig verbrannt.

Vermishtes.

Ein Sabelbusch wegen politischer Differenzen wurde gestern in Budapest zwischen dem Abgeordneten Ludwig Olay und dem Kaufmann Nikolaus Maggar ausgefochten. Im zweiten Gang stürzte Olay und erlitt einen schweren Hieb in den Rücken; auch wurde er an Schulter und Ellbogen leicht verletzt. Maggar blieb unverletzt. Da die Selbstandigen Kampfunfähigkeit konstatierten, wurde das Duell für beendet erklärt.

Ein deutsches Kriegsschiff soll, während hier die Fahrten der französischen „Paris“ das allgemeine Interesse fesselten, in allen Ecken seine

ersten Versuchsfahrten gemacht haben. Das Duffschiff soll an einem für neugierige Blicke unzugänglichen Ort ausprobiert worden sein. Die Eingeweihten wissen wollen, ist die erste vierstündige Probefahrt zu vollster Zufriedenheit ausgefallen. Der Ballon manövrierte in „S. T.“ in einer Höhe von 1500 Metern mit einer Eigengeschwindigkeit von 45 bis 60 Kilometern in der Stunde und bewies dabei eine zuverlässige Stabilität. Die Plattform der Gondel bietet sechs Personen Raum und kann mit automatischen Beschlägen armiert werden. Zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts dienen an Stangen laufende Gewichte, die beim Verbrauch von Munition und Material jede Gewichtsdifferenz leicht ausgleichen. Es scheinen demnach die Erfahrungen, die mit dem Zeppeleinschen wie Parfessalden Luftschiff gemacht wurden, ausgiebig ausgenutzt. Motore für Elektrizität zur Speisung von Scheinwerfern vervollständigen die Einrichtung und scheinen diese neueste Konstruktion zu einem kriegsmäßigen Faktor zu machen, da die Beweglichkeit des Ballons in Bezug auf Drehungen gleichfalls zuverlässig ist.

Sum Tode verurteilt wurde am gestrigen Dienstag vor dem Wiener Schwurgericht der Schmied Eosna aus Wiener Neudorf, nachdem er des Mordverbrechens an der eigenen Frau und dem eigenen Kinde schuldig gesprochen war. Eosna, der 60 Jahre alt ist und in seinem geschäftlichen Erwerb allmählich zurückging, so daß er zuletzt für seine Frau und zwei Kinder nicht einmal mehr Brot herbeischaffen konnte, ließ sich am 20. März ds. J. vor der Bezirksverteilung hinrichten und schlug auf die drei schlafenden Wesen mit dem Schmiedehammer los, nachdem er sie vorher lebensschmerzhaft gelähmt hatte. Dann ließ er nach Wien, machte bei der Staatsanwaltschaft die Anzeige und ließ sich ruhig verhaften. Das Schwurgericht sprach drei, die Frau sieben Tage später, der Knabe wurde gerettet, ist aber blödsinnig geworden. Der Zweck zeigte, daß Eosna Alkoholiker ist, daß er im Jähzorn schon mehrere Verbrechen begangen und die um 24 Jahre jüngere Gattin nicht immer gut behandelt hat. Beim Verhör rebete sich Eosna auf Sinnesverwirrung hinaus und wollte sich vor dem Äußersten retten. Obgleich er nach dem Mord selbst den Wunsch geäußert hatte, daß man seinem Leben ein Ende mache. Die Geschworenen setzten ihrem Schicksal die Bemerkung hinzu, daß er die Tat in der Verzweiflung begangen habe.

Zur Explosion auf der „Georgia“ liegen jetzt weitere Nachrichten vor, die von den näheren Umständen der erschütternden Katastrophe ein anschauliches Bild entwerfen. Als die Ladung von zwei Zentner Pulver zum Entladen in das Gefäß hochgehoben wurde, bemerkten zwei Matrosen, daß der Deckel glimmte. Sie stießen sofort Warnungsrufe aus und warfen sich auf den Boden. Der Lader, welcher die Ladung hielt, folgte ihrem Beispiel. Doch ehe die anderen in dem Turm sich klar wurden, was die Rufe bedeuteten, brach eine fürchterliche Flamme hervor, und das Innere des Raumes wurde von Feuer, Rauch und erstickenden Gasen erfüllt. Das Geschrei der Verletzten war herzzerreißend. Eine Anzahl der Opfer kletterte eine Leiter hinan und verfuhr durch die Luke zu entkommen, während andere auf dem Boden herumliefen. Leutnant Goodrich und ein Matrose gelangten aus dem Turm und sprangen ins Meer, das Entsetzen dem Verbrennen vorgehend, doch wurden beide von einem Boot aufgelesen. Der Kapitän ging zuerst in den Turm. Er stieß auf Leutnant Cruise, der seine Hilfe schroff ablehnte und ihm sagte, er solle anderen zuerst beistehen. Viele gaben solche Beweise von Opfermut. Die Explosion hat das ganze Land in Trauer versetzt.

Zwischen Himmel und Erde. Costene Gestege gegenwart bei einem Absturz hat der amerikanische Luftschiffer Gail Robinson bewiesen, dessen Ballon jüngst bei einem Aufstieg in Springfield in 2000 Meter Höhe havarie erlitt. Robinson war in einem Knabenstiefchen Ballon als Attraktion für das Sonntagspublikum eines größeren Volksplatzes aufgestiegen. Als sein Ballon etwa 2000 Meter Höhe erreicht hatte, geriet er in heftige Schwankungen und begann langsam zu fallen. Der vieltausendköpfigen Zuschauermenge bemächtigte sich eine Panik, denn jeder glaubte, der allein in der Gondel befindliche Veronant würde zerfallen. Robinson kam zu aller Ueberraschung mit geringen Verletzungen davon und hatte dies lediglich seiner Kaltblütigkeit zu verdanken. Einer der Propeller mußte die Hülle des Ballons am hinteren Ende gestreift haben, wobei diese zerriß und die Gasfüllung sehr schnell ausströmen begann. Der Fahrer kroch zum Propeller, worauf der Ballon sich aufrichtete. Ein Teil der Gasmenge vermodete sich dadurch im oberen Teil zu halten, und das Ganze wirkte auf diese Weise als Ballast. Die Absturzgeschwindigkeit kam dadurch aber vier Meter in der Sekunde nicht hinaus, und der Luftschiffer konnte unten landen, ohne das Genick zu brechen.

Wie man seine Mieter fesselt. Ueber einen äußerst geschäftstüchtigen Trick, und zwar diesmal nicht von einem in dieser Hinsicht bekannten Amerikaner, sondern von einem eingefleischten Pariser, weiß die „Daily Mail“ folgendes zu berichten: „Ein Pariser Hauswirt, der eine große Anzahl Häuser sein eigen nennt, ist auf eine zwar etwas außergewöhnliche, dafür aber um so besser wirkende Idee gekommen, seine vielen Mieter an sich, resp. seine Wohnungen zu fesseln, oder im Falle eines Wechsels sofort wieder für Ersatz zu sorgen. Am ersten jeden Monats versammelt dieser Menschenfreund nämlich seine sämtlichen Mieter um sich, und läßt jeden Einzelnen aus einem umfangreichen Beutel ein Los für sich herausziehen. Der Glückliche, welcher das Los mit der vorher als Treffer bekanntgegebenen Nummer erwischt, braucht für den laufenden Monat keine Miete zu entrichten. Diese prächtige Aussicht, einen Monat und wenn das Glück einem hold und günstig gestimmt, vielleicht sogar mehrere Monate im Jahre, mietfrei in dem

Jetzt billiger Einkauf

in nachgenannten Waren im
Manufaktur-Warenhaus Ernst Mittag

Kleiderstoffe, Serie I 75 Pf., Serie II 1 M., Serie III 1.50 M.
durchweg per Meter

Kleiderkrämpfe (Fabrik-Exportmuster) jedes Paar 45 und 65 Pf.
Herrenjassen (teure Qualitäten darunter) jed. Paar durchw. 65 u. 75 Pf.
Hert. Blusen, Cokkurböde, Unterröcke, jetzt mit 10% Extrarabatt
Ein riesenposten Bettdecken, jetzt spottbillig
Eine Sendung Kusterkravatten, jedes Stück 25 und 45 Pf.
Ein Posten Schürzen, alle Sorten, jetzt unter Preis
Große Taschentücher in weiß und bunt, durchweg 15, 20 und 25 Pf.
Ein Posten Kopftücher, Stück 15, 20 und 25 Pf.
Ersterbedertuchschürzen und Reste, Stück von 75 Pf. an
Gewichtskräfte (allerhand Qual.) à Pfund 1.25 M.
Ferner sind wieder große Sendungen Kusterreste nach Gewicht
in Madrasen, Handtüchern, Wischtüchern, Servietten und dergl.
eingegangen, welche im Einzelnen **billig** abgegeben werden.



Paul Blumenschein in Flaschen zu M. 1.75 und M. 3.50.
Erfinder: G. A. Schmidt & Co.

Ehepaar mit 11. Kind sucht auf
ca. 8 Wochen **möbliertes
Zimmer** mit Kaffee und Mit-
tagstisch. Offerten mit Preis unter
R E in die Exped. d. Bl. erbeten.

Bolksbad Riesa,

Poppitzerkrähe.
Geöffnet von früh bis abends.
Sonntag bis 2 Uhr nachmittag.
Für gute Bedienung ist gesorgt.
Um gütigen Zuspruch bittet
A. verw. Rudolf.

Rucksäcke Koffer

Taschen u. Plaidhüllen
empfiehlt in großer Auswahl
Hermann Wros.

Gummiunterlagen, Windelhöschen

empfiehlt
Wag. Werner, Hauptstraße 65.

30 Kutschwagen

als: 1 fast neuer Landauer, 7 Halb-
haisen, Jagdwagen, Americans,
Vad., Ponywagen, Wisky, Korb-
wagen, 12 Paar gebrauchte Kutsche-
geschirre, eiliche fast neu, 10 Paar
Buckelpatt., 12 Einpänner, 8 Cab-
rioletgeschirre, Wagenlaternen und
viele mehr, soll billig verkauft
werden. E. Albricht, Dresden-A.,
Rosenstraße Nr. 55.

Sudol

(zum Wischen) und
Sudolstreupulver

gegen
Fuss- und Hautschweiß
empfiehlt
Stadtapotheke Riesa.

Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG
Betreuung u. Verwertung

Couverts

mit und ohne Firmadruck empfiehlt
die Buchdruckerei d. Bl.

Tatsachen beweisen

die Güte unseres seit 18 Jahren
überall eingeführten

Peru. Tannin-Wassers.

Ausprobiert
an unseren eigenen Kindern.
Tausende von Anerkennungen.
Vergütlich empfohlen.
Haarpflegemittel
von unübertroffener Wirkung.
In haben mit Fettgehalt oder trocken
(fettfrei) bei



Es geht nichts über



Ideals
Wahl
Kaffee
"Weine
Sorte",
es ist der
vollkom-
menste
Kaffee-Ersatz, in Geschmack und
Aroma gutem Bohnenkaffee gleich-
kommend, u. ist nebst Gratisproben
in Riesa zu haben bei den Firmen:
Friedrich Böttner, Anker-Dro-
gerie, Oskar Förster, A. D. Gen-
siede, J. L. Wittke Nachf., Frau
Alara Philippine, Frau Wm. Radisch,
Hob. Schulle.

Nachhilfestunden

im Rechnen, Algebra, sämtlichen
Gymnasial- und Handelsfächern
bietet zu möglichem Honorar ein er-
fahrener Lehrer an. Offerten unter
"Nachhilfestunden" in die
Expedition d. Bl.

Verlässige Anzeiger. Königs Restaurant.

Sonntag, den 21. Juli

großes Vogelschießen.

Restaurant zum Schlachthof.

Zu unserem morgen Donnerstag stattfindenden
Kaffeekränzchen

laden wir hierdurch nochmals höflich ein.
Bei schönem Wetter im Garten Illumination.
Hochachtend Herrn. Böttner und Frau.

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 21. Juli

großes Militär-Garten-Konzert

von dem Trompetercorps des 3. Feldartillerie-Regiments Nr. 32.
Direktion: Herr Stadtrompeter D. Günther.

Anfang 4 Uhr. Entree 40 Pfg.

Dem Konzert folgt Ball.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein
Weinh. Geize.

Herzliche und dringende Bitte

an die Evangelischen von Riesa und Umgegend.

Der Gustav Adolf-Berein, der getreue Freund und Helfer der
bedrängten evangelischen Glaubensbrüder in den röm.-kathol. Ländern,
sendet in diesen Wochen seine Sammelboten von Haus zu Haus, Gaben
evangelischer Bruderliebe für seine Zwecke einzusammeln. Liebe evan-
gelische Glaubensgenossen, die ihr euch eines gesicherten und geordneten
Kirchenwesens erfreut und es zu schätzen wißt, was ihr daran habt, helft
durch eure Gaben denen, die das Schmerzliche entbehren, eingebend der
biblischen Mahnung: „Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist
an des Glaubens Genossen!“ (Galater 6, 10) und vergeßt nicht, daß
der Gustav Adolf-Berein infolge der evangelischen Bewegung in den
röm.-kath. Ländern jetzt doppelt und dreifach in Anspruch genommen
wird und desto reichlicherer Mittel bedarf!
Der Gustav Adolf-Zweigverein Riesa und Umgegend.
Wfarrer Friedrich, B.

Verzinsung von Bareinlagen

bei täglicher Verfügung ... mit $3\frac{1}{2}\%$
„ 1-monatlicher Kündigung . 4%
„ 3-monatlicher Kündigung . $4\frac{1}{4}\%$
„ 6-monatlicher Kündigung . $4\frac{1}{2}\%$

A. Messe, Bankhaus.

— Begründet 1892. —



und alle sonstigen Artikel für Bäuerinnen kauft
man anerkannt gut und billig in der
Drogerie A. B. Sennide.

Auktions-Anzeige.

Donnerstag, den 18. Juli, vormittags 10 Uhr sollen in
Größe, Rosenkr. 16, an der Feldmühle, der verst. Ehefrau Stuß
gehörige Nachlassgegenstände, als 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Kleider-
schrank, 1 Kommode, 1 dergl. mit Aufsatz, 4 Stühle, 2 Bettstellen,
Küchengeräte, 2 Federbetten, 2 Kopfkissen, Wäsche, Kleider und dergl.
nach Meistgebot gegen Barzahlung versteigert werden.
Hensel, Ortstrichter.

Obstverpachtung.

Montag, den 22. Juli, abends 6 Uhr soll im hiesigen Gast-
hofe die Obstungung vergeben werden.
Rittergutsverwaltung Borna.

Todes-Anzeige.

Heute morgen verschied nach längerem Leiden mein herzensguter, innigstgeliebter
Mann, unser guter Vater, der Privatus

Wilhelm Moritz Müller

im 81. Lebensjahre. Dies zeigt in tiefstem Schmerz nur hierdurch an

Riesa, 17. Juli 1907.

die tieftrauernde Witwe

Auguste Müller nebst Kindern.

Die Beerdigung erfolgt Sonnabend nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Bahnhofstraße 11, aus.



Generalvertreter: Carl Jäger,
Gröben-Riesau, Grenzstraße 120.

Neue saure Gurken,
neue Vollheringe,
neue Kartoffeln
empfiehlt
Th. Doekter.

Steinpilze,
Pflasterlinge,
ganz gesunde Ware, empfiehlt billigst
Sid. Tittel.

Kirschen,
täglich frischgepflückt, Meße 60 Pf.,
bei größeren Posten billiger.
Rirschhütte Pansitzerkrähe.

Neue Kartoffeln,
sehr mehreich, Meße 35 Pf., in Str.
billiger, empfiehlt H. Grubbe,
Goethestr. 39. Tel. 261.

Frühkartoffeln,
Esfurter Erstling und Kaisertrone,
verkauft im ganzen und einzelnen
billig H. Krehe, Bismarckstr. 31.

Frühkartoffeln
(Kaisertrone und Esfurter)
verkauft im ganzen und einzelnen
E. Sieber, Gropitz.

Heidelbeeren,
große trodene Beeren, jeden Morgen
eintreffend, empfiehlt sehr billig
Sid. Tittel.

Morgen Donnerstag erwarte eine
große Sendung
Schälgurken.
Bestellungen erbitte baldigst.

Frik Beichelt.
Feinsten
Lompenzucker
zum Einmachen von Früchten
empfiehlt billig

Emil Staudte.

Bier! Donnerstag abend
und Freitag früh
wird in der Bergs
brauerei Jungbier gefüllt.

Schades Restaurant.
Morgen Donnerstag Schlachtfest.

Mittwoch abend $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Ver-
sammlung. Vortrag des Herrn
Kürschner.
Holmann.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Zum Entwurf des neuen sächsischen Wahlgesetzes

nahmen nunmehr auch das amtliche „Dresdner Journal“ und die „Leipziger Zeitung“ das Wort. In dem gleichlautenden Artikel erklären sie es für verständlich, daß sie nach dem Parteistandpunkt abfällige Kritik geübt wird. Dann wird über die Stellung der Regierung gesagt:

Die Regierung hat sich von jedem Parteistandpunkte und von jeder Neigung zu Prinzipienreiterei fernhalten müssen, um sich den Blick für die Bedürfnisse des Volkes und das Wohl des Staates nicht zu trüben; und da konnte es nicht ausbleiben, daß sie mit ihren Vorschlägen hier gegen den Standpunkt der einen, dort gegen den Standpunkt einer anderen Partei verstoßen mußte. Bei der Ausarbeitung und Behandlung einer so wichtigen Gesetzesvorlage wäre jede Unwahrheit nicht bloß unmoralisch, sondern auch unpolitisch. Die Regierung hat sich daher der größten Offenheit befleißigt und die korrekte parteilose Handlungsweise, deren sie sich mit gutem Gewissen rühmen darf, hätte vielleicht Anspruch auf mehr Anerkennung erheben dürfen. Auf alle Fälle hätte die durchaus offene und loyale Haltung die Regierung davor bewahren sollen, hinter den bekannten Vorgängen, die sich in den letzten Tagen innerhalb der konservativen Partei abgespielt haben, eine nicht eingestandene Absicht der Regierung zu suchen. Man wird zugestehen müssen, daß die bitteren Gefühle, die notwendig mit einer abfälligen Kritik zusammenhängen, durch derartige Verdächtigungen nicht gerade in ihrer Wirkung gemindert werden.

Wir gedenken dieser Verdächtigungen der Regierung nicht etwa, weil sie die Regierung verletzten mußten, sondern nur, weil sie uns Gelegenheit bieten, zur ruhigen und leidenschaftslosen sachlichen Besprechung des Wahlgesetzesentwurfs zu mahnen; denn so beklagenswert die große Verächtlichkeit der weit auseinandergehenden Meinungen sein mag, so unnützlich und unverzeihlich wäre es, die Verständigung dadurch zu erschweren, daß man die Achtung und Schonung aus den Augen verliert, die auch gegenteilige Meinungen beanspruchen können und müssen.

Weiter fordert dann der offizielle Artikel, daß solche Gegner, die schonungslos die Grundlagen des Regierungsentwurfs verdammen wollten, sich nicht begnügen dürfen,

zu sagen: das und das gefällt mir nicht, ich hätte es anders gemacht, sondern sie müssen sagen: an Stelle

der Regierung hätte ich es so und so gemacht und müssen selbst einen detaillierten Gesetzentwurf bekannt geben, der ihrer Meinung nach mehr Aussicht hat, die Billigung der gesetzgebenden Faktoren zu finden und die berechtigten Wahlrechtswünsche des Volkes zu befriedigen, ohne das Interesse des Staates leiden zu lassen.

Wenn dieses geschieht, dann wird die Regierung in der Lage sein, zu solchen Vorschlägen Stellung zu nehmen und dann wird man nicht gegenseitig übereinander zu Gericht sitzen, sondern an der Hand der Erfassung positiver Arbeit leisten, damit eine Einigung zustande kommt.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt in ihrer gestrigen Nr.: Von dem Wahlrechtsvorschlag, den die konservative Fraktion der Zweiten Kammer zu machen gedenkt, verlautet folgendes: Man will zu dem Wahlrecht, das vor 1896 bestand, zurückkehren, die bisherige Einteilung in städtische und ländliche Wahlkreise beibehalten und den damaligen Dreimark-Jensus auf eine Höhe bringen, die dem veränderten Geldwert und der allgemeinen Steigerung der Einkommen entspricht. Um aber denjenigen Staatsangehörigen, die diesen Jensus nicht erreichen, eine Besserung zu sichern, soll für sie eine angemessene Anzahl besonderer Wahlkreise gebildet werden, bei denen eine Scheidung von Stadt und Land nicht stattfindet.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich

Als eine „Schmach für das ostmärkische Deutschtum“ brandmarkt das Posener Tageblatt die Verschärfung der Herrschaft Wobze an den Polen Wiedermann durch die deutschen Erben des früheren Besitzers Wobze. Sie haben ein Gut, das einen landwirtschaftlichen Wert von 1¼ Millionen Mark darstellt, einem deutschen nationalbedenkenden Manne für 1 900 000 Mark nicht verkaufen wollen, sondern von Herrn Wiedermann 2 200 000 Mark sich in die Hand drücken lassen. Da sämtliche fünf Erben wirtschaftlich gut gestellt sind, da zu ihnen ein Generalleutnant a. D., ein Oberleutnant a. D. und ein Regierungsrat gehören, ist es unbefreiibar, daß bei dem traurigen Handel die Gewinnsucht über die nationale Verpflichtung den Sieg davontrug. Nicht immer ist es in solchen Fällen möglich, den Schuldbigen zur Reue zu zwingen. Hier aber besteht wenigstens für drei unter fünf Beteiligten diese Möglichkeit, und

darum muß erwartet werden, daß die preussische Staatsregierung ihres Amtes walte, um eine Ausdehnung des Kaiser's herbeizuführen, die wenigstens Offiziere und Beamte von der Verführung an Teutschum und Vaterland zurückschreckt.

Die beiden deutschen Geschäftsgesellschaften Krupp und Ehrhardt ziehen ihr Material von den Artillerieversuchen in Griechenland plötzlich zurück, nachdem die parteiliche Bevorzugung der französischen Konkurrenz unverhüllt schon mitten in den Versuchen hervorgetreten ist. Der griechischen Regierung ist dieser Entschluß in aller Form auf telegraphischem Wege bereits mitgeteilt worden. Die „Ath. Btg.“ schreibt in der Sache weiter: In Athen finden seit einigen Monaten vergleichende Schießversuche mit Feldgeschützmodellen der Firmen Krupp, Ehrhardt, Schneider-Creuzot und Armstrong statt. Die Veranstaltung dieser Versuche, aus denen das künftige Feldgeschützmodell der griechischen Armee hervorgehen soll, erregte von Anfang an Lebhaftigkeit, weil sich vor wenigen Jahren die zuständige griechische Kommission unter dem Vorsitz des Kronprinzen einstimmig für die Einführung des Krupp'schen Feldgeschützes ausgesprochen hatte, nachdem griechische Offiziere vorher die verschiedenen Waffenfabriken besucht hatten. Von verschiedenen Seiten wird daher die Veranstaltung der Versuche dahier aufgeföhrt, daß sie dem jetzigen Ministerium nicht sowohl zur Bestätigung als vielmehr zur Beseitigung dieses Beschlusses dienen sollten. Diese Auffassung scheint recht behalten zu sollen. Die Versuche sind anfangs so abgehalten worden, daß der Schein einer unparteilichen Behandlung der Bewerber vorhanden war; neuerdings aber hat man doch eingesehen, daß mit Unparteilichkeit das erstrebte Ziel nicht zu erreichen ist. Das Schneider'sche Material erwies sich auf den Fahrversuchen als zu schwach, seine Präzision beim Schuß ließ auch fast stets zu wünschen übrig. Seitdem sich dieses ganz klar herausgestellt hat, ist ziemlich plötzlich eine starke, sich fortwährend wiederholende Parteilichkeit von der Kommission zugunsten des französischen Bewerbers an den Tag gelegt worden, so daß es die Firma für unter ihrer Würde erachtet hat, an dieser scheinbaren Konkurrenz weiter teilzunehmen. Sie hat, wie wir hören, telegraphisch das weitere Schicksal mit ihren Geschützen unterjagt und der griechischen Regierung von diesem Entschluß amtliche Kenntnis gegeben. Ein solcher Schritt erscheint um so verständlicher, da sich, wie glaubhaft berichtet wird, verschiedene Mitglieder der griechischen Regierung in den letzten Tagen ganz offen dahin ausgesprochen haben, daß

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesizers Zeidler empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter
zur Gewährung von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Chek-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

Richtet nicht!

Eine Hochlandsgeschichte von Maximilian EINHARDT.

„Es ist dann, als ob mir die Menschen zurufen: Komme herunter zu uns. Richtet nicht, sondern laß vergessen sein, was wir an Dir gesündigt haben, wir haben es nicht so gemeint und waren verblendet. Du bist doch auch ein Kind unseres Dorfes und gehörst zu uns. Doch wenn ich dann wieder durch die Gassen schreite und es begegnet mir jemand und sucht mir schon auszuweichen, dann steigt der Groll wieder heftiger in mir auf, dann will mir das Herz fast brechen vor Schmerz und doch bin ich ohnmächtig dagegen, ich fühle mich für alle Zeiten verdammt, unschuldig mit einem Brandmal behaftet für den Rest meines Lebens einhergehen zu müssen.“

„Da begreife ich es freilich, liebe Mutter, wenn Du die Leute hassest und ihnen auch aus dem Wege gehst.“

„Ich hasse sie nicht alle, nein, so weit bringe ich es nicht über mich, aber den Mittermeier — nein, dem kann ich nicht vergeben, den hasse ich. Ich weiß, daß es Sünde ist, und das man auch seine Feinde lieben soll, aber ich kann mir nicht helfen — Mittermeier hasse ich und werde ihn immer hassen!“

Der junge Mann wurde von einer seltsamen Bewegung ergriffen: die weiße, wohlgepflegte Hand, mit welcher er sich über die Stirne fuhr, zitterte leicht und seine Stimme hatte einen seltsamen Klang, als er sagte:

„Ich weiß es, Mutter, daß er an allem schuld ist, aber —“

„Sag mir kein Aber, Willibald, ich weiß, was Du sagen willst, doch ich kann nicht für mein Gefühl, es ist nicht aus mich herausgetommen, sondern der Haß hat sich von außen in mein Herz geschlichen, wie ein Dieb in der Nacht hat er sich hereingeschlichen und sich festgefressen, daß ich ihn nicht wieder herausbringen kann, ich möchte mir denn das Herz herausreißen. Ich tue Mittermeiers

durchaus nichts Böses, ich würde und möchte ihnen sogar helfen, wenn sie es brauchen, aber lieben kann ich sie niemals mehr — niemals, der Haß wird ewig mich in seinem Banne halten, nachdem er sich einmal festgefressen hat.“

Willibald fühlte sich außer Stande, seiner Mutter zu widerlegen, er suchte vergebens nach Worten, doch was sollte er sagen.

„Hast Du denn gar Niemanden, mit dem Du Dich richtig aussprechen kannst?“ frug er, um nur etwas zu sagen.

Keine Seele, nur mit dem Pfarrer komme ich manchmal darauf zu sprechen, und er ist auch der einzige im Dorfe, der natürlich auf das Geschwäh der Leute nichts gibt, weil er weiß, daß es nicht wahr ist, nicht wahr sein kann. Er und seine gute Schwester, die trösten mich zuweilen und er würde auch längst schon mit den Leuten ein ernstes Wort gesprochen haben, aber ich will das nicht.“

„Aber darin handelst Du doch nicht richtig, liebe Mutter, der Pfarrer ist gerade der rechte Mann, der Dir allein helfen kann, vertrau Dich ihm an und es kann doch vielleicht noch alles sich zum Guten wenden.“

„Nein, wenn die Leute nicht von selbst ihr Unrecht einsehen, so mag es bleiben, wie es seither war, und wenn ich darunter zu Grunde gehe. Der Apotheker drinnen in der Stadt, mit dem ich auch bei meinem Hintommen öfters darüber spreche, hat mir geraten, mein Anwesen zu verkaufen, aber das will ich nicht, ich will mich nicht trennen von dem Haus, wo meine Wege gestanden hat, was ich von meinen guten Eltern geerbt habe und was mich und Dich ernährt und worauf Gottes Segen ruht. Die Niederträchtigkeit des Menschen soll mich davon nicht vertreiben.“

Wahrscheinlich um das unerquickliche Gespräch zu beenden, entfernte sich die Witwe mit der Entschuldigung, daß sie noch einmal nachsehen müsse, ob das Vieh richtig verjort worden sei und sie dann das Hofstör schließen wolle.

Willibald Burmüller war für einige Zeit allein. Durch die Unterhaltung mit seiner Mutter war ihm der Appetit völlig vergangen und er ließ die Speisen unberührt. Er konnte seiner Mutter, die er wahrhaft und innig liebte, nicht Unrecht geben, so sehr sich sein Inneres dagegen auflehnte. Er wußte, daß sie Schwere in ihrem Leben schon durchgemacht hatte: Sein Vater, der sich viel in der Schenke aufgehalten und das in die Ehe eingebrachte Gütchen seiner Gattin arg heruntergewirtschaftet hatte, war frühzeitig gestorben; man hatte ihn eines Tages in den Bergen abgestürzt tot gefunden. Er sollte, weil er betrunken gewesen war, selbst schuld an seinem Unglück gewesen sein. Durch rastlose Arbeit hatte seine Mutter sich aber wieder emporgearbeitet, ja, sie hatte es sogar soweit gebracht, daß sie ihn, ihr einziges Kind, studieren lassen konnte. Diese Tatkraft und Arbeit seiner Mutter mußte ihn natürlich mit größter Hochachtung gegen sie erfüllen und zu unaussprechlicher Dankbarkeit gegen sie anspornen.

Als die Witwe endlich wieder zu ihrem noch immer dahingehenden Sohn zurückkehrte, kam man nicht wieder auf das vorige Thema zurück, sondern Willibald erzählte bis zum Schlafengehen seiner Mutter seine Erlebnisse während der Zeit, seit welcher er von seiner Heimat fortgewesen war.

3. Kapitel.

Das Gewitter hatte sich im Laufe der Nacht verzogen, es hatte sich ausgetobt und ein Morgen so frisch und rein, wie ihn die Natur nur nach ihren wildesten Stürmen zu beschreiben pflegt, führte den Tag in das noch im Schlummer liegende Dorf zurück. Willibald Burmüller hatte eine recht schlaflose Nacht gehabt, die Erzählung seiner Mutter war schuld daran gewesen und so trieb es ihn frühzeitig von seinem Lager. Als er im frühesten Morgenrauschen in die Wohnstube kam, war seine Mutter noch nicht wach.

Die Erstellung des Auftrages nach Frankreich beschlossene Sache sei.

Nur Bandenlosteuer für Zigarren wird offiziell geschrieben; Ob die Regelung richtig ist, daß ein Gesetzentwurf über eine Bandenlosteuer für Zigarren bereits ausgearbeitet sei, kann dahingestellt bleiben. Selbst wenn die Regelung aber richtig wäre, würde daraus keineswegs auf die Vorlegung eines solchen Gesetzentwurfes überhaupt über für die nächste Reichstagsession zu schließen sein. Es ist klar, daß wenn die Notwendigkeit vorliegt, an die Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reichs zu denken, nach allen Richtungen hin Vorbereitungen für die in dieser Hinsicht zu fassenden Entschlüsse getroffen werden. Solche Entschlüsse sind aber zurzeit nach keiner Richtung hin getroffen, sie werden vielmehr erst gefaßt werden können, wenn der Staatssekretär des Reichsschatzamt von seinem Sommerurlaub zurückgekehrt ist. Zurzeit fehlt es noch an einer der unerlässlichen Voraussetzungen für diese Beschlußfassung. Das ist die sichere Beurteilung der Frage, mit welchem Ertrage von den Böllen und den im vorigen Jahre bewilligten neuen Steuern man als während nicht rechnen können. Im September wird man nach dieser Richtung schon klarer sehen können als bisher und es wird dann der Zeitpunkt gekommen sein, die Finanzierung des nächstjährigen Reichshaushaltens, wie die dauernde Ordnung der Reichsfinanzen in praktischer Weise zu erörtern. Daß dabei diejenigen Anregungen, die, wie wir Grund haben anzunehmen, aus parlamentarischen Kreisen gegeben worden sind, die dauernde Regelung der Reichsfinanzen noch um ein ganzes Jahr zu verschieben, nach ihrer vollen Bedeutung werden gewürdigt werden, ist selbstverständlich.

Ein bemerkenswertes Urteil gegen sozialdemokratischen Boykott ist in Weidenhausen gefällt worden. Die Sozialdemokraten hatten dort eine Anzahl von Gastwirten boykottiert, welche die Hilfe der Gerichte anriefen. Nun ist das Urteil gesprochen worden, und zwar wurden die Sozialdemokraten verurteilt, sämtliche Kosten zu bezahlen und den entstandenen Schaden zu ersetzen. Dieser wurde auf 3000 Mark geschätzt. Für jede weitere Boykottanzeige tritt ferner eine Strafe von 100 Mark ein.

Die Wiener „N. Fr. Pr.“ stellt auf Grund besser Information die Verlängerung des Dreibundes fest. Da eine Kündigung, die im Juni d. J. hätte erfolgen können, von keiner der drei Mächte ausgesprochen ist, so laufen die Verträge unverändert bis 1914 weiter. Wenn auch diese Entwicklung nach Neußerungen namentlich von italienischer Seite schon seit einiger Zeit so gut wie völlig sicher war, so ist doch die vollendete Tatsache nicht ganz ohne aktuelle Bedeutung.

Der Korrespondent des „Petit Parisien“ hat den Unterstaatssekretär Eybow und Oberpostdirektor Gieseke in Berlin über die Möglichkeit einer Herabsetzung der internationalen Postgebühren befragt. Beide erklärten, daß im Prinzip eine Verminderung des Tarifs für den internationalen Postverkehr zu wünschen sei, daß aber die Lösung der Frage wesentlich von den Überlegungen abhängt, die in Hinsicht auf das Budget gemacht werden müßten. Eine Herabsetzung des Portos würde zunächst eine Vermehrung des Personals und ein großes Loch in den Einnahmen zur Folge haben. Die Initiative in dieser Angelegenheit müsse kleineren Staaten überlassen bleiben. Doch sei es wahrscheinlich, daß der allgemeine Postkongreß von 1913 die Portoverminderung beschließen werde.

Die „Neuen militärischen Blätter“ veröffentlichen eine Arbeit des Professors Dr. Fischer von der Kaiser-Wilhelm-Akademie, die sich mit der Lungen-Tuberkulose näher beschäftigt, und zwar in den Jahren 1898 bis 1904. Während dieses Zeitabschnittes sind 11500 Fälle von Lungen-Tuberkulose vorgekommen. 3606 Kranke hatten tuberkulöse Eltern, bei 75 Prozent der Fälle beruhte die Tuberkulose auf physischer Degeneration. Unter den 11500

Fällen von Tuberkulose war die Krankheit bereits in 5529 Fällen vor der Einstellung im Reime vorhanden gewesen. Die Kombattanten sind verhältnismäßig im geringeren Grade, als die Personen, die nicht in freier Luft beschäftigt werden, mit der Tuberkulose behaftet. 51 Prozent der Krankheitsfälle traten im ersten Dienstjahre auf. Die Beobachtung, daß die Tuberkulose vorzugsweise in gewissen Kategorien austrat, ist nicht gemacht worden. Sie hat sich in den meisten Fällen bei Soldaten entwickelt, die den Reim bereits in sich trugen, ehe sie in den Dienst gestellt wurden. Versuche, die Krankheit in besonderen bestimmten Heilanstalten zu bekämpfen, sind meist erfolglos geblieben. Daraus folgt, daß es darauf ankommt, schon bei den militärischen Untersuchungen während des Aushebungs- und Musterungsgeschäftes die Tuberkulose und ihren Reim richtig zu erkennen.

Unter der Ungunst des Wetters hat in diesem Jahre auch die deutsche Hochseefischerei stark zu leiden. Die Fänge auf See sind zwar gut und die kühle Witterung ist dem Verkauf sehr günstig, aber es ist noch immer nicht gelungen, die binnenländischen Konsumenten darüber aufzuklären, daß das Borsteil, im Sommer seien die Seefische minderwertig, ein durchaus ungerechtfertigtes ist und darum liegt nach wie vor der Schwerpunkt während der Sommermonate in dem Verkauf von Edelstücken nach den Badeorten und Sommerfrischen. Diese haben aber infolge des schlechten Wetters in diesem Jahre einen bedeutend schwächeren Besuch aufzuweisen, und die Bestellungen an Seefischen sind weit geringer, als sonst um diese Zeit. Aus diesem Grunde hat die deutsche Hochseefischerei seit langen Jahren keine so schlechte Sommermonate gehabt, wie in diesem Jahre.

In der jüngsten Zeit ist mehrfach in den Zeitungen erörtert worden, wie sich das Verhältnis der Presse im Kriegsfalle zu gestalten habe, damit es vermeiden werde, daß die Zeitungen durch selbständige Publikationen, die ihren Weg in die Auslandspresse finden können, möglicherweise schädlich wirken. Dazu bemerkt die „Neue Politische Korrespondenz“: „Die ganze Angelegenheit ist, soweit wir unterrichtet sind, an den maßgebenden Stellen seit langem reiflich erwogen und in bestimmte Normen gelegt. Auch sind dabei für das Verhältnis der militärischen Behörden zur Presse im Kriegsfalle bestimmte Grundsätze festgelegt.“

Der vierte Sohn des Kaisers, Prinz August Wilhelm, wird im Herbst dieses Jahres die Straßburger Universität beziehen und einen Teil des Palastes bewohnen; zu diesem Zwecke werden jetzt im Straßburger Kaiserpalast bauliche Veränderungen vorgenommen.

Das japanische Unterrichtsministerium hat einen Jahresbericht über das Erziehungswesen in Japan herausgegeben. Mit diesem Berichte beschäftigt sich die „Japan Daily Mail“ und schließt ihren Aufsatz: „Die Ueberfahrt der fremden Länder Studierender zeigt, welche hervorragende Stellung Deutschland inne hat. Die Gesamtzahl solcher Studierender betrug am Ende des Jahres 101, und es hatten nicht weniger als 84 ganz oder zum Teil in Deutschland studiert, 45 außer in Deutschland noch in England, 32 in den Vereinigten Staaten, 25 in Frankreich und einige in Belgien, Holland, Italien, Oesterreich-Ungarn, China, Indien, der Türkei und der Schweiz.“ Diese Aufzählung, die durch ihre schätzbare Erfreulichkeit zeigt, daß Deutschland die meisten der zur Vervollendung ihrer Ausbildung ins Ausland geschickten Japaner aufnimmt. Daß diejenigen, die durch ihre höhere Bildung am meisten geeignet sind, ihrem Vaterlande in wichtigen Stellen zu dienen, deutsche Kultur in sich aufnehmen, deutsches Wesen und deutsche Sprache kennen lernen, ist von den verschiedensten Gesichtspunkten aus nicht ohne Bedeutung. (War manchem ist es aber doch nicht einleuchtend, warum man in Deutschland so eifrig und so viele Klatschen ausbildet, daß sie schließlich als scharfe Konkurrenten auftreten können.)

Oesterreich-Ungarn.

Baron Khevenhülk erklärte dem Vertreter der Neuen Freien Presse in Pest folgenden: Die offizielle Note bedarf eigentlich keines Kommentars, denn sie sagt nichts, was nicht bekannt und in den wiederholten Erklärungen der verantwortlichen Leiter der Politik Italiens und Oesterreich-Ungarns stets enthalten gewesen wäre. Immerhin ist es gut und zweckdienlich zu sagen und zu bekräftigen, daß Oesterreich-Ungarn und Italien nicht bloß von dem ehelichen Willen erfüllt sind, in allen Fragen, die ihre Interessen betreffen, zusammenzuhalten, sondern daß sie in jeder Hinsicht einig sind und daß die Einigkeit durch die Ereignisse keine Anfechtung erleiden wird. Für Oesterreich-Ungarn und Italien bleibt der Grundsatze der Wahrung des Gleichgewichts und des Status quo die oberste Richtschnur.

Im Oesterreichischen Abgeordnetenhaus beantragte gestern Bürgermeister Dr. Lueger unter stürmischem, langanhaltendem Beifall, daß der Staat zur Feier des Jubiläums des Kaisers Franz Josef 100 Millionen Kronen als Stammkapital für eine Alters- und Invaliditätsversicherung bewillige. Der Antrag Lueger wurde einstimmig angenommen. Ein Teil der Sozialdemokraten hatte vor der Abstimmung den Saal verlassen. Die zurückgebliebenen Sozialdemokraten stimmten für den Antrag.

Die nationale antimagyarische Bewegung in Kroatien ist nunmehr zur Boykottierung aller ungarischen Industrieartikel geschritten, wodurch Ungarn einen empfindlichen, nach vielen Millionen zählenden Schaden erleiden wird. Auch die meisten kroatischen Finanzinstitute haben ihre Verbindungen mit den ungarischen Banken bereits abgebrochen. Der kroatische Banus Radoboj hat gestern mit Weterer konferiert, doch wird das Ergebnis der Konferenz geheim gehalten. Radoboj findet trotz allen Suchens keine Männer für die Wiederbesetzung der drei Sektionschefposten in Agram, da kein Kroate unter Radoboj dienen will.

Italien.

Der Verteidiger Rasi hat einen formellen Protest gegen dessen Verhaftung eingelegt, die eine Verletzung der parlamentarischen Immunität bedeute, und Haftentlassung beantragt. Der frühere Rabinetschef Lombardo ist in einem Hotel in Rom verhaftet worden. Rasi hat eine Felle gegen Bezahlung für sich und längere Spazierzeit. Der Haftbefehl ist begründet durch sieben Veruntreuungsfälle im Amte.

Belgien.

Auf eine Anfrage erklärte der Minister des Aeußerer die Nachricht, daß Venezuela die Absicht kundgegeben habe, sich dem Spruch des Haager Schiedsgerichts, durch welchen Venezuela zur Zahlung von 10 Millionen Francs an die belgischen Gläubiger verurteilt ist, nicht zu unterwerfen, für zutreffend. Wenn die Zahlung verweigert werden sollte, werde die Regierung auf entsprechende Maßnahmen bedacht sein, denn der Spruch des Schiedsgerichts sei unumwandellich, und die Schiedsgerichtssache würde im Falle der Nichterfüllung eines gefällten Spruches eine schwere Schädigung erfahren. Die Regierung werde nichts unversucht lassen, um den belgischen Interessen zum Siege zu verhelfen.

Rußland.

Große Ausschreitungen sind in der Nähe von Koflow bei dem Dorfe Kruglow vorgekommen. Dabei entwendeten Bauern die Ernte des Gutbesizers Reschewski. Rosalen schritten ein; mehrere Bauern wurden getötet, andere schwer verletzt. Daraus brannten die Bauern alle Baulichkeiten des Gutshofes nieder, ebenso alle Vorräte. Der Schaden ist enorm.

Richter nicht!

Eine Hochlandsgeschichte von Maximilian EINHARDT.

8. Willibald Burmüller wollte seine Mutter auch nicht weiden, und so schlich er sich ganz leise aus dem Hause, um so im Stillen einen Spaziergang in sein Heimatdörfchen zu unternehmen, wo jetzt noch alles im Schummer lag. Er wollte sehen, ob während der Zeit seiner Abwesenheit auch noch alles beim Alten geblieben war, von der großen Linde, welche den Platz vor der Kirche beschattete, bis zu dem losen Balken, den der Sturm von dem Hofe des Kirchbauern halb losgerissen hatte und der noch immer im Winde hin- und herschwankte.

Das alles konnte er mit Ruhe betrachten. Waren ein Mal die Leute erwacht, so grüßte da ein Bekannter, dort kam ein alter Schulfreund heran, denn auf den Studenten hatte sich das Mißtrauen und die Abneigung nicht erstreckt. Der gab einmal einen guten Pfarrer, der das ganze Dorf ehrte und für seine Mutter konnte er nicht.

Willibald öffnete leise die Haustür und trat ins Freie. Eine frische Morgenluft wehte ihm entgegen und tat seiner brennenden Stirne wohl. Er ging weiter und durchschritt den schmalen Fußsteig, welcher durch den Obstgarten führte, dessen Bäume sich unter der Fülle des Segens bogen, den der Frühling beschert hatte und der Sommer auf das Auppige gedeihen ließ. Er kam auf seinem Spaziergang auch an dem Mittermeierschen Hause vorbei; er erschraut aber förmlich, denn hier war das Hagelwetter von gestern abend wieder aufgetroffen. Auf den Feldern, welche sich hinter dem Hause ausbreiteten, hatte der Hagel wieder große Verwüstung angerichtet, die glatten Wogen der Ähren sahen wie zerquetscht aus, der Anblick war ein trauriger.

Der junge Mann blieb einen Augenblick stehen und das Gespräch mit seiner Mutter vom vorigen Abend kam ihm wieder in den Sinn — man würde seiner Mutter

wieder die Schuld geben und doch lag es nur daran, das die Mittermeierschen Felder gerade in einem Strich lagen, wo sich der Wind zu drehen pflegte und dann noch das Wetter meist austraf. Der Nachbar mußte bei ruhigem Nachdenken längst zu dieser Ueberzeugung gekommen sein, aber er hatte sich nun einmal in seinen blinden Haß hineingelegt und gab in seinem Unverstand der Witwe die Schuld. Doch lange konnte er hier nicht stehen bleiben, das sah Willibald wohl ein und so schritt er langsam weiter. Die frische Morgenluft beruhigte auch sein Gemüt und so kam er auch in seinen Gedanken auf sich selbst und seine Zukunft. Bis jetzt hatte er in der glücklichen Unbefangenheit, welche die Jugend und besonders den Studenten bezeichne, dahingelebt. Sein Blick in die Zukunft hatte sich nicht über die Grenze seiner Studentenjahre hinaus erstreckt und sein einziges Streben war gewesen, den Anforderungen seines Standes zu genügen und tüchtig zu lernen.

Seine Mutter hatte ihn für den Priesterstand bestimmt und er hatte sich auch daran gewöhnt. In seiner Vorstellung gab es für ihn keinen anderen Beruf und er dachte bis jetzt an keine andere Wahl. Er war dieses Jahr mit seinen Studien fertig und sollte sich nun einem Beruf fürs Leben widmen. Seine Mutter hatte gestern abend in ihrer Unterhaltung über diesen Punkt geäußert, wie sehr sie sich auf den Tag freue, wo er zum ersten Male dem Volke Gottes Wort verkünden würde — aber merkwürdig, er fand mit einem Male selbst kein Verlangen danach — er schätzte die stille Kraft nicht in sich, welche dieser heilige Stand erforderte und damit öffnete es sich wie ein Abgrund vor ihm.

Mit einem Male blieb er überrascht stehen, als auf dem zum Mittermeierschen Gehöft führenden Seitenweg Veronika wie ein süßliches Reh leichtfüßig daherkam und weiter in das Dorf eilen wollte. Sie mußte hierbei an ihm vorüber, es gab kein Ausweichen und so standen

sich die jungen Leute schon im nächsten Augenblick gegenüber. —

„Ah, Veronika“, rief der Student freudig überrascht und streckte ihr die Hand entgegen. Wie freue ich mich, Dich gleich am ersten Morgen meines Hierseins wiederzusehen.“

Sie lächelte und wollte ihm die Hand reichen, aber es war ihr, als ob sie den Arm nicht bewegen könne und tiefe Röte ergoß sich über ihr Gesicht.

„Nun, Veronika, bekomme ich nicht ein Mal die Hand?“ fragte er verwundert, indem er sich nahm, was sie ihm nicht gab.

Veronika schwieg noch immer.

„Was ist das? Fürst Du mir?“ fragte er dringender. Sie sah ihn in das Angesicht und schüttelte lächelnd den Kopf, ihre Augen waren feucht.

„Ich will Dich ein Stückchen begleiten. Ich weiß nicht, wie Du mir vorkommst, Veronika, es ist, als ob Du mir böse seist, obgleich Du es nicht gestehst. Freut Dich denn das Wiedersehen gar nicht? Wie oft habe ich mich gewünscht, Dich wieder zu sehen; meine Mutter und Du, Ihr seid die einzigen Personen, auf deren Wiedersehen ich mich freue und die mir die alte Heimat lieb und wert machen.“

„Warum soll ich Dir zürnen?“ „Gewiß freue ich mich, Dich wiederzusehen — aber ich weiß nicht, ob es recht ist, wenn wir miteinander verkehren?“

Fast erschrocken blieb er stehen und schaute sie betrocknen an.

„Was soll da Unrechtes daran sein, wenn ich Dich liebe und Du mich. Haben wir nicht stets miteinander gute Freundschaft gehalten und warum sollte das mit einem Male anders sein? Soll der Haß der Eltern sich auf uns übertragen? Sprich, Veronika, ist es das?“

„Nein, nein“, wehrte das junge Mädchen energisch ab, „wie könnte ich Dich oder Deine Mutter hassen?“

Deutsche Offiziere über das französische Luftschiff Patrie.

Major v. Perseval, Mitglied der Motorluftschiff-Studiengesellschaft in Reindensdorf, erklärte auf eine Anfrage des Berliner Tageblattes: „Die deutsche Armee ist augenblicklich noch nicht in der Lage, mit einem gleichem aeronautischen Schaustück aufzuwarten. Wir haben nicht so früh wie die Franzosen begonnen, das Luftschiff als Kriegsschiff auszubilden. Die Franzosen sind uns darin um fünf Jahre voraus. Jetzt arbeitet man jedoch auch bei uns lebhaft an der Herstellung eines Luftschiffes zum kriegsmäßigen Gebrauch, und es ist kein Grund anzunehmen, daß wir nicht in entsprechender Zeit dasselbe leisten werden wie die Franzosen. Im übrigen dürfte der von Julliot konstruierte Ballon Patrie noch weit davon entfernt sein, eine ideale Kriegswaffe darzustellen. Denn am Sonntag in Paris und Donghamy nicht so schönes Wetter gewesen wäre, hätte die Patrie bedeutend weniger elegant manövriert, falls sie sich überhaupt aus ihrer Halle herausgetraut hätte. Bei einer Witterung, wie sie bei uns herrschte, hätte das Luftschiff ganz gewiß nichts ausrichten können. Daraus geht hervor, daß man sich in einem Kriege der nächsten Zeit nur so wenig auf die Luftschiffe verlassen können, daß ihr Bestehen keine Überlegenheit gegenüber dem Gegner bedeutet. Denn welcher Feldherr kann mit einer Entschleunigung warten, bis schönes Wetter eintritt? Auch Herr Hauptmann Groß von der Luftschiffabteilung, der kürzlich ein populäres Buch über das lenkbare Luftschiff herausgab, teilt die Ansicht, daß die Leistungen der Patrie überschätzt werden. Vor allem hält er die Berechnungen für falsch, die der Patrie auf ihrer vorletzten Fahrt von Meudon nach Paris und zurück eine Stundenbeschleunigungsgeschwindigkeit von 40,1 Kilometer zuschreiben. Die Höchstleistung der Patrie auf dieser Fahrt betrug 30 Kilometer, selbst dann, wenn man den Zeitverlust an Krümmungen in Betracht zieht. Eine Stundenleistung von 30 Kilometer ist aber vom deutschen lenkbaren Luftschiff bereits überbritten worden. Ungeklärt ist bisher auch bei der Patrie noch die Frage, wie die Lenkung im Sturm und ohne Hilfsmittel vollzogen werden konnte. Es ist höchst wahrscheinlich, daß die lenkbaren Luftschiffe in einem solchen Falle Sabarie erleben, und dann sind sie ungemein schwer zu transportieren. Die Franzosen sind uns weniger in dem Bau von lenkbaren Luftschiffen voraus, als in den Erfahrungen, die sie besitzen. Die französische Heeresverwaltung, die die Patrie in Verbund stationieren wird, beachtet auch die übrigen Grenzleistungen mit lenkbaren Luftschiffen auszuführen.

Unsere Helden in Südwestafrika.

Der große Generalstab spricht jetzt in dem sechsten Hefte der „Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika“, das im Verlage von S. S. Mittler in Berlin zur Ausgabe gelangt, das Schlusswort zu dem Feldzuge. Er fügt der Schilderung der letzten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz eine Betrachtung über die Gesamtleistungen der deutschen Truppen bei, der wir folgendes entnehmen:

Die Eigenart der Gegner, ihre im Verlaufe des Krieges oft wechselnde Geschicke und der sich stets ändernde Charakter der Kriegsschauplätze stellten ganz außergewöhnliche Anforderungen an den deutschen Soldaten. Anders gestaltete sich der Kampf gegen das Stritenvolk der Herero im dicken Dornbusch, anders gegen das Jägervolk der ihre Werkten schützenden Gottenwollen in den weiten Ebenen des Namalandes und der öden Kalahari, anders wiederum gegen die vom Krieg lebenden und leicht beweglichen Banden in den wilderfluteten Karoo- und Drangebirgen. Diese so verschiedenartigen Verhältnisse verlangten vom deutschen Soldaten ein hohes Anpassungsvermögen und einen Grad von Selbstständigkeit, den der für europäische Verhältnisse erzeugte Soldat weder in so hohem Maße braucht, noch in der Gesamtheit je erlangen kann. Der koloniale Soldat ist vielfach auf sich selbst angewiesen, und es darf keine Lage geben, in der er sich nicht selbst zu helfen weiß.

Fast 40 Monate hat die deutsche Schutztruppe im Felde, gestanden gegen einen Feind, der in festeren Fähigkeit und Ausdauer mit dem Weite der Verwüstung um seine Unabhängigkeit rang. Der deutsche Soldat darf das stolze Gefühl in sich tragen, in diesem harten Kampfe ganz seinen Mann gestanden zu haben. Er war ein Held nicht nur der Tat, sondern auch des stillen, gebührenden Leidens und Entbehrens, und hat selbst in verzweifeltsten Tagen eine kriegertischen Weisheit an den Tag gelegt. In ihm lebte der Gabe, durch seine Taten zu bewingende Mitleid zum Sieg. Wohl ist es ein Verdienst, solchen Weisheit in einer Truppe zu erhalten, der es vergönnt ist, von Sieg zu Sieg, von Erfolg zu Erfolg zu scheitern. Anders war es hier, wo er sich bewähren mußte in langer, schwerer Lebenszeit, in der nur zu oft schmerzliche Erfolge ausblieben und Waisaale und Entbehrungen scheinbar vergeblich getragen werden mußten. Jene endlosen und aufreibenden Verfolgungszüge, in denen die Truppe häufig ihre Allerletzte hergab, ohne einen Lohn für alle ihre Mühe einheimen zu können, haben diesen Geist fürwahr auf eine harte Probe gestellt, und doch blieb er, wie alle Kriegserfahrungen übereinstimmend melden, vom ersten bis zum letzten Tage des Feldzuges unvergleichbar!

Begründet auf eine Manneszucht, die ihre starken Wurzeln in dem gegenseitigen Vertrauen zwischen Führer und Soldat hatte, war er erprobt in der Schule der Leiden. Der Führer mußte, daß, wenn es die Lage erforderte, er von seinem Soldaten alles verlangen dürfe, und dieser ihm willig und gern auch in den Tod folgte. Groß waren die Opfer, die die Führer von der Truppe fordern mußten, größer jedoch die Anforderungen, die sie an sich selbst stellen mußten. Der Soldat mußte,

daß sein Führer nicht mehr von ihm verlangte, als der Krieg forderte, und daß er keine Mühe und kein Opfer scheute, wo es galt, für das Wohl seiner Truppe zu sorgen. Ein solches, auf gegenseitiger Achtung beruhendes Verhältnis sowie das Bewußtsein der Gemeinsamkeit aller Freuden, Leiden und Mühe des Kriegeslebens hatten ein starkes, unzerbrechbares Band zwischen Führer und Mannschaft gewoben; ein Band, das erinnert an das alte deutsche Lehnsverhältnis: Treu um Treue! Das deutsche Volk aber kann mit Stolz und Vertrauen auf seine wehrhaften Söhne blicken.

Weiterhin vertritt der Generalstab die Notwendigkeit einer Kolonialtruppe. In dieser Hinsicht führt er aus: Es liegt auf der Hand, daß die aus Freiwilligen aller Waffen des Heeres zusammengesetzten Verbände der Schutztruppe anfangs den zu stellenden Anforderungen nicht genügen konnten und daß ihnen während der ersten Zeit ihrer Verwendung im Schutzgebiete oft Mängel anhafteten, die ihren soldatischen Wert herabdrückten und die erst mit der Zeit durch die kriegerische Gewöhnung schwanden. Es war nur natürlich, daß der mit allen Hilfsquellen seines Landes wohlvertraute eingeborene Krieger sich dem deutschen Soldaten, dem der Gegner und sein Land, sowie dessen Klima fremd waren, in manchem überlegen zeigte. Die Anforderungen, die der koloniale Krieg an den einzelnen Mann stellt, sind eben so grundverschieden von denen des europäischen Krieges, daß mitunterigerweise hierdurch auch eine andere Ausbildung bedingt wird. Diese muß für den kolonialen Soldaten ein ganz besonderes, individuelles Gepräge tragen, wie es allein nur eine kolonialen Zwecken dienende Organisation verbürgen kann. Die Notwendigkeit einer Kolonialtruppe erscheint vom militärischen Standpunkte aus durch die Erfahrungen dieses Krieges klar erwiesen.

Die Fliegenplage.

Von Dr. Max Werler. — Nachdruck verboten.

Die Fliegen, und nicht nur die ganz gefährlichen Schmeißfliegen und Leichenschmeißer, sondern auch unsere ganz gewöhnlichen und so harmlos erscheinenden Stubenfliegen, sind ganz gefährliche Plagegeister, die für Menschen und Tiere nicht nur lästig sind, sondern geradezu Tod und Verderben bringen können. Ich möchte zur Bekämpfung dessen nur erwähnen, daß z. B. der berühmte Philosoph Max Stirner (Johann Caspar Schmidt) an dem Stiche einer giftigen Fliege starb. Aber er war nur einer von den wenigen, deren Tod man nachweisbar mit einer Fliege in Zusammenhang bringen konnte. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß die Fliegen Millionen Menschen töteten, daß sie den Menschen weit gefährlicher sind, als die wilden Tiere, weil man sich vor diesen zu schützen gelernt hat, während man den Milliarden Fliegen zum Teil schutzlos gegenüber steht.

Daß bei Epidemien die Fliegen die gefährlichsten Verbreiter der Krankheitsstoffe sind, ist längst erkannt worden, daß sie geradezu Epidemien hervorrufen, beobachtete man im letzten Burenkrieg, in welchem sie als Verbündete der Buren das Heer der Engländer mit Erfolg zu dezimieren gewußt haben. Die Krankheit, durch die dies geschah, war ein gefährliches Darmfieber, das nach Ansicht englischer Ärzte Fliegen, die an den faulenden Leichnamen auf den Schlachtfeldern gewesen, dadurch erzeugt hatten, daß sie Leichengift auf die Nahrung trugen, die für die Soldaten bestimmt war.

In ähnlicher Weise aber vergiften Fliegen nicht selten unsere tägliche Nahrung. Fliegen haben die böse Eigenschaft, besonders an Schmutzstoffen sich ihre eigene Nahrung zu suchen. Menschliche und tierische Exkremente, Düngerhaufen, faulige Pflanzensäfte — das und ähnliche Dinge sind mit Vorliebe die Stätten, an denen sie sich aufhalten und aus denen sie nicht nur Gift aussaugen, sondern von denen sie auch kleine kaum sichtbare Reste an den Körperstellen äußerlich mit forttragen.

Übertragen sie diese Giftstoffe auf unsere Speisen, so wird das in der Regel nicht schaden, also zum Beispiel auf Butterstücken, an denen sie naschen, — man lasse ein Butterstückchen eine Stunde lang in einem Zimmer liegen, in welchem sich ein Duzend Fliegen aufhalten, und man wird sehr deutliche Spuren ihrer Naschaktivität auf dem Weiß des Butters vorfinden. Indessen wird man, ohne Schaden für die Gesundheit, den Zucker benutzen können. Dasselbe wäre der Fall mit trockenen Nahrungsmitteln, wie Brotkrumen usw. Natürlich appetitlich ist's nicht, all' den Schmutz, den die Fliegen auf besseren Schwärzen entleeren, mit hinunter zu essen. Aber man kann sich unmöglich davor schützen. Auch der sauberste Bäcker vermöchte nicht, die Fliegen aus seinem Laden zu verbannen, und man muß sich damit trösten, daß Reinlichkeit zwar ein Gebot der Hygiene ist, absolute Reinlichkeit aber eine unerfüllbare Forderung bleiben wird, so sehr wir auch den Kampf gegen den Schmutz aufnehmen wollen.

Auf einen Menschen, der bei jedem Bissen, den er in den Mund nimmt, über den Schmutz nachdenkt, wirkt schnell der Gedanke, daß eine Fliege ihm giftige Ausleerungen auf dem Brote, das man verzehrt, hinterlassen hat, ekelregend. Aber der Hygieniker kann nur empfehlen, solchen Gedanken sich nicht hinzugeben; man kommt mit ihnen nicht zu Ende. Und, wie gesagt, das Gift, das etwa die Fliege dem Brote mitgeteilt haben könnte, ist von so geringer Quantität, daß wir es ruhig mitverzehren können.

Anderes aber ist's, wenn Fliegen an flüssige und weiche, durchweichte Nahrungsmittel gehen, in diese ihre Exkremente versenken, oder ihre Eier legen. Jede Fliege legt durchschnittlich 200 Eier (eine einzige Fliege kann im Laufe eines Sommers 25 000 000 Nachkommen zeugen).

Daß eine Fliege mit der Eier in einen flüssigen Stoff gelegt, so kann man, indem man diesen trinkt, die Eier in den Darm bekommen, in welchem dann die Maden aus den Eiern schlüpfen, wodurch Darmkrankheiten erzeugt werden.

Andererseits können die Exkremente, an welche die Fliegen ihre Giftstoffe bringen, leicht in Säuren übergehen. Das ist die Hauptgefahr, die uns die Fliegen bringen und vor der wir uns besonders in den Fliegenmonaten schützen müssen. Zahlreiche Fälle von Diarrhöen, Darmkatarrhen, die uns im Sommer zu schaffen machen, rühren von den Fliegen her und davon, daß wir uns unsere Wohnung durch sie verderben lassen. Wer die Milch ungekocht trinkt, oder sie den Kindern ungekocht zu trinken gibt, darf sich nicht wundern, wenn durch den Genuß derselben Jemand erkrankt, denn in den Milchhandlungen ist man meist gar nicht in der Lage, die Fliegen von der Milch abzuwehren. Im Haushalt aber muß es, nachdem die Milch abgekocht wurde, geschehen. Daß die Kindersterblichkeit in jedem Sommer in erschreckender Weise zunimmt, liegt bekanntlich an der Milchmahlung, und daß diese dem Kinde im Sommer nicht so zuträglich ist, wie im Winter, liegt zum Teil — keineswegs ausschließlich und auch nicht einmal vor allem an den Verunreinigungen durch Fliegen.

Welche verderbende Wirkung die Fliegen am Fleisch verursachen kann, weiß jede erfahrene Hausfrau. Fleisch, das den Fliegen kurze Zeit ausgesetzt war, riecht, und dieser Geruch ist ein Beweis der Fäulnis. Schleuniges Abreiben des Fleisches mit Natron kann, wenn die Fäulnis noch nicht weit vorgeschritten ist, das Unheil noch abwenden, und es ist jeder Hausfrau anzurufen, in den Fliegenmonaten jedes Fleisch nicht nur selbst sorgfältig vor den Fliegen zu bewahren, sondern auch, sobald es vom Fleischer gekommen ist, mit Natron abzuwaschen.

Indessen müssen die Hausfrauen selbst auch darauf bedacht sein, die Fliegengefahr zu vermeiden, indem sie Sorge tragen, daß schmutzige Geschirre und Abfallstoffe nicht lange in der Küche herumstehen. In diese Abfallstoffe gehören auch Obstschalen, Kartoffelschalen, die abgepflückten Blätter von Kohl- und Salat, vor allem aber die Ueberreste der Speisen, die alle schnell in Säuren übergehen in der Hitze und den Fliegen vollkommene Versammlungsstätten sind. Auch die abgelegte schmutzige Wäsche gehört zu diesen mit Vorsicht zu behandelnden Dingen; man soll sie im Sommer niemals lange offen liegen lassen oder in Körben, die unbedeckt sind, bewahren, sobald Fliegen zu ihnen herankommen. Am besten ist die Aufbewahrung in dichten Kästen. Ist ein Kranker im Hause, so ist eine besondere Vorsicht mit dessen schmutziger Wäsche und mit dessen Exkrementen am Plage, welche letztere so schnell wie möglich hinauszuführen sind.

Es ist nicht minder große Gefahr, als die ausgesprochene, können uns die Fliegen dadurch bringen, daß sie uns Stiche zufügen, wie jener erwähnte Fall des Philosophen Stirner beweist. Besonders oft kommen Stiche giftiger Fliegen auf dem Lande vor, wo ja die Düngergelassen den Stubenfliegen leichter zugänglich sind. Jeder Fliegenstich, der eine schmerzhaftere Entzündung zurückläßt, ist sofort zu behandeln, und zwar am besten mittelst Waschungen mit essigsaurem Tonerde und mit Umschlagen von Leinwand, die in Wasser getränkt sind, in das man etwas essigsaure Tonerde gegossen hat. Dies Mittel sollte daher in keiner Reiseapotheke fehlen. Der Stich giftiger Fliegen kann, natürlich nur bei Vernachlässigung — lebensgefährlich werden und hat schon in einzelnen Fällen die Amputation von Körperteilen, die durch Blutvergiftungen angeschwollen waren, notwendig gemacht.

Aber auch mehrere Uebel werden durch Fliegen hervorgerufen. Wie erwähnt, haben Fliegen vor allem die Eigenschaft, sich auf schmutzigen Flächen aufzuhalten. Daher gehen sie auch gern zu Kindern, die Ausschläge haben, die an Kopfgrund leiden, und mit dergleichen Uebel befaßt sind. Es scheint, als ob die Fliegen dabei vom Geruch geleitet werden, solche Stätten mit Vorliebe aufzusuchen. Sie sind daher die Träger der Keime solcher Krankheiten, die sie weiterverbreiten. Die Fliegen sondern nämlich an den Füßen eine süße Flüssigkeit aus, die Klebefkraft besitzt und die ihnen jene oft bewunderte Fähigkeit verleiht, an steilen Glasflächen mit Leichtigkeit emporzuklimmen. Krüchen sie nun über Ausschlagflächen, so bleibt natürlich auch vom Keimstoff des Ausschlags leicht an den Füßen etwas kleben, der sich leicht dort, wo sie wieder an offene Wunden stellen kommen, dem Blute mitteilt. Wer eine unreine Haut hat, selbst Ausschlag hat, oder auch nur kleine Verwundungen, etwa geöffnete Blütchen im Gesicht, muß sich davor hüten, daß diese Stellen durch die Berührung mit Fliegen verunreinigt werden.

Ganz besonders sind daher Kinder vor der Berührung mit Fliegen zu bewahren. Schlafende Kinder in Kinderwagen sollten stets mit leichten Gazeschleiern überdeckt werden, schon aus dem einfachen Grunde, weil die Fliegen den ruhigen Schlaf stören. Die zarte Haut eines so jungen Kindes wird aber gar leicht durch Ausschläge zu einem für Fliegen höchst anziehenden Versammlungsort, und das Ausschlaggebiet erweitert sich leicht durch derartige Verschleppungen des Keimstoffes.

Gegen Fliegen sich völlig schützen, zumal auf dem Lande, wo Viehhaltungen in der Nähe der menschlichen Wohnungen diese Insekten besonders stark anlocken, erscheint geradezu unmöglich. Alle die zahlreichen Mittel, wie Fliegenstöcke und ähnliche mit Klebstoff versehenen Dinge, an denen sie haften bleiben, Fliegenfänger und Fliegenklaischen sind nicht ausreichend, um der raschen und zahlreichen Vermehrung dieser Tierchen Einhalt zu tun, nicht ungefährlich aber ist das giftige Fliegen-

Papier. Ist der Giftstoff in diesem auch nur gering, so ist er doch immerhin schädlich, und es ist nicht notwendig, daß die Fliege von ihm nährt und stirbt, vielmehr kommt es vor, daß Fliegen über das Fliegenpapier laufen, den Giftstoff an den Füßen mitnehmen und weitertragen. Und so vermehrt das Mittel zuweilen die Gefährlichkeit der Fliegen, ohne sehr starke Verheerung unter den Fliegen anzurichten.

Bermischtes

Raubmordversuch an einem Missionar. Bei Lörrach wurde ein Missionar aus Westfalen, der zur Konferenz einer Pilgermission wanderte, im Walde von einem Strosch überfallen und mit einem Stein erschlagen. Der Evangelist gab ihm sein Portemonnaie mit 30 Mk. und mit der Bitte, kein unschuldiges Blut zu vergießen. Dennoch wurde er schrecklich zugerichtet und anscheinend tot liegen gelassen. Er konnte sich wieder erheben, besah sich aber in halb bewußtlosem Zustande, in dem er drei Tage und drei Nächte im Walde herumtaumelte. Heute, die ihn sahen, wichen ihm aus, da er meistens auf allen Vieren kroch. Schließlich wurde er von der deutschen Polizei gefunden und nach Lörrach ins Spital gebracht. Hier kam er wieder zu sich und konnte den Vorgang erzählen. Sein Zustand ist derart, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Auf der Lokomotive angefallen. Nur 1 1/2 Stunden von Newyork entfernt haben kürzlich vier Reger einen Zug der Pennsylvania Railroad angehalten. Die Reger hatten sich in ein Signalhäuschen eingeschlichen. Mit den Apparaten völlig vertraut, stellten sie die Signale auf Halt. Der Maschinist Lawrence, brachte seinen Zug zum Stehen; er schloß auf ein ernstes Faherhindernis und ließ die vier Schwarzen ruhig die Lokomotive besteigen. In demselben Augenblick rief der eine der Banditen: „Hände hoch!“ Der Lokomotivführer und der Heizer wehrten sie ab, und ein furchterlicher Kampf begann. Es gelang dem Maschinisten, durch einen heftigen Griff, die Lokomotive wieder in Bewegung zu setzen, und während der Zug nun in voller Fahrt davonbrause, entspann sich auf dem engen Raume auf der Lokomotive

ein heftiges, erbittertes Ringen. Mit einem heftigen Faustschlag auf die Stirn hatte der Maschinist den einen der Reger zu Boden gestreckt, nun warf er sich mit dem Heizer auf die anderen, und zwanzig Minuten lang kämpften die beiden verzweifelt gegen die Schwarzen. Endlich erreichte der Zug Waderley. Hier gelang es dem Maschinisten, die Maschine zum Halten zu bringen. Die Reger sprangen ab und flohen. Sofort nahmen Beamte die Verfolgung auf. Schließlich gelang es der Gendarmerie, die mit einem Automobil den Flüchtigen nachjagte, die Räuber auf freiem Felde zu stellen und nach kurzem Kampfe zu überwältigen.

Schulhumor. In einer Volksschule stellt die Lehrerin die Frage: „Warum wurden Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben?“ Eine kleine Evaochter antwortet richtig: „Weil sie dem lieben Gott in der Koppel gekooft sind!“ — In der achten Klasse erzählt die Lehrerin von den Schupengeln, die die braven Kinder überallhin begleiten und die abends besonders den Schlummer hüten. Sie stellt die Frage: „An welchen Betten aber stehen die Engel nicht?“ Das enfant terrible der Klasse meldet sich eifrig und antwortet lustig: „Wo Teens nicht brinne liegt!“ — Einige Tage nach der Erzählung von den Schupengeln kommt ein kleines Blondköpchen zur Lehrerin und erzählt: „Heute habe ich keinen Schupengel bei mich, ich hab'n meiner Mutter mitgegeben, die ist auf der Eisenbahn fortgefahren, daß sie nicht umkommt!“ — In einer sächsischen Klippschule — wo Knaben und Mädchen zusammen in die Geheimnisse des ABC eingeweiht werden — sitzt ein sehr schüchternes Mägdlein mit seinem Spielkameraden und Nachbarssohn in einer Klasse. Die Kleine ist das erstmal in der Schule und der kleine korpusulente Lehrer bemüht sich vergeblich, sie zum Sprechen zu bringen. Endlich sagt er ärgerlich: „Jema, wenn du nicht gleich antwortest, setze ich dich auf den Ofen!“ Er deutet drohend auf den hohen Kachelofen. Plötzlich ertönt von hinten vor hänschens Stimme: „Jema, ängstige dir man nicht, so hoch langt der ja gar nicht!“ — Mariechen ist in der Kunst des Lesens die schlechteste Schülerin und die Lehrerin ruft oft verzweifelt: „Bist du denn nie lesen lernt!“ Eines Tages erscheint Mariechen mit gebrannten Waden im Sonntagstoate in der Schule, da ruft

Ihre Kameradin Dörchen entrichtet der Lehrerin zu: „Lesen kann se nich, aber schnellig sein will se!“
An die Flucht des Raubmörders Hennig erinnert diejenige eines Gasthofbesiedes, der gestern morgen in Berlin über eine Reihe von Dächern hinweg entkommen ist. Im „Gasthof zum roten Löwen“, Neue Königstraße 81, kehrte vorgestern abends um 8 Uhr ein Gast ein, der angeblich von auswärts zugereist war und sich als Arbeiter Bruno Wortmann, 1885 in Berlin geboren, in das Fremdenbuch einschrieb. Als der Gastwirt Spielmann, der wegen der Abreise von Gästen schon früh auf den Beinen sein muß, gestern um 5 Uhr über den Flur ging, sah er den angeblichen Wortmann aus dem Zimmer kommen, in dem ein Pferdehändler aus Potsdam und ein Reisender aus Breslau schliefen. Als diese beiden Personen um 7 Uhr munter wurden, vernahm der erstere seine goldene Uhr mit Ketze und die Geldtasche mit 80 Mark. Jetzt erinnerte sich der Wirt der Begegnung mit dem Wortmann, in dessen Zimmer man auch unter dem Sofa das Taschenmesser des Pferdehändlers fand. Durch einige Mouschellen ließ sich dem Wortmann auch bestimmen, Uhr und Geld herauszugeben, dann wurde er einem Schutzmänn des 19. Polizeiviertels übergeben, der ihn ungesesselt nach der Wache in der Georgenkirchstraße abführte. Der Dieb folgte willig, bis er auf der untersten Stufe der zur Wache führenden Treppe nach Art des Raubmörders Hennig dem Schutzmänn einen Stoß ver setzte und darauf mit affenartiger Geschwindigkeit die Treppe hinauf durch die Bodenluke auf das Dach entkam. Als der Schutzmänn ihm nachstellte und andere Beamten hinzugekommen waren, hatte der Flüchtling seinen Weg über die flachen Dächer nach dem Georgenkirchplatz und nach der Neuen Königstraße zu genommen und war plötzlich von den Dächern verschwunden. Alle Bemühungen der Beamten, sich des kühnen Flüchtlings zu verschern, blieben erfolglos.

Marktberichte.

Großschmied, 16. Juli. Schweinemarkt. Preis eines Ferkels: 7-17 Mark, eines Schweines: 30-60 Mark. Zufuhr: 478 Ferkel, 175 Schweine.

Herzlichen Dank

sagen allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten für die uns an unserem Hochzeitstage gesandten Geschenke und Glückwünsche.

Franz Voigt,
Elfa Voigt geb. Zimmer.

Gut möbliertes Zimmer zum 1. August von Herrn zu mieten gesucht. Offerten erbeten unter W K 27 in die Expedition d. Bl.

Wohnung,

zwischen 500 und 600 Mk., per 1. bezw. 15. August gesucht. Offerten sofort mit Preisangabe unt. O N 14 in die Expedition d. Bl.

Schlafst. f. S. ob. D. r. Wilhelmstr. 6. 1. Et. Herr zum Mitbewohnen gesucht Schillerstraße 8, 1. Et. z.

Wohnung

weggshalber zu vermieten, sofort oder 1. Oktober bezugsbar Bismarckstraße 11e.

Eine freundliche Hofwohnung für 108 Mk. zu vermieten Hauptstraße 17.

Wilhelmstr. 12, 1. Etage, eine Wohnung oder für Kontor per 1. Oktbr. zu vermieten. Pr. 300 Mk.

Schöne Wohnung,

3. Etage, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, großem Korridor, auf Wunsch mit Bad, per 1. Oktbr. zu vermieten Panstherstraße 15, parterre.

Eine Frau sucht Beschäftigung im Waschen und Säubern Schützenstraße 9, 3. Et. 1.

Ein Küchenmädchen

oder eine unabhängige Frau kann sich melden Hotel Deutsches Haus.

Christliches, Schulmädchen geübteres wird für die Ferien zu Kindern gesucht Kaiser Wilhelmpl. 21, 1.

Arbeitsfähiges Landmädchen

wird zum 1. August in gute Stelle als Hausmädchen gesucht. Reisegeld wird vergütet.

Richter's Milchgeschäft, Dresden-Krenz., Eisenbergstr. 17.

Zuschläger, Mieter und Mietenwärmer

werden sofort angenommen in der Pure Oil Company.

Unseren geschätzten Lesern können wir eine vorzüglich ausgeführte
Landkarte von Mitteleuropa
 zum Preise von nur **50 Pfg.**

anbieten und liegt dieselbe in unserer Geschäftsstelle zur Ansicht aus.
 Die Karte ist von der bekannten Verlagsanstalt Flemming in Glogau neu herausgegeben worden und verzeichnet das gesamte Eisenbahnnetz wie auch die Plätze, ist in bezug auf die Ortsangabe von weitgehender Ausführlichkeit trotz der erforderlichen Kleinheit der Schriftzeichen von fast unübertrefflicher Klarheit im Druck. Papiergröße 100:75 Zentimeter; Druckgröße 80:64 Zentimeter.

„Nieser Tageblatt“.

Tüchtige Schmiede, sowie Schlosser Lackierer

für Untergebäudebau und für Personenwagenlackierung, gesund, nicht über 40 Jahre alt, zum sofortigen Antritt gesucht. Aktien-Gesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnmaterial zu Görlitz.

Gesucht

ein **Fährgehilfe** auf fliegende Fähre, ledig oder verh. Persönliche Vorst. erwünscht. **Gohliser Windmühle** b. Dresden, Post Steglitz.

8-10 Hirschpflüder

werden im Akkord- und Tagelohn, Akkordlohn: Str. 2,50 Mk., angenommen. **H. Korn, Gröba-Steinackerstraße.**

Eine ordentliche **Aufwartung** für vormittags gesucht **Hauptstraße 17.**

Einen tüchtigen **Arbeiter** sucht **Nikolaus Fiedler, Bismarckstraße 11d.**

Wäsche zum Plätten wird angenommen **Wilhelmstr. 6, 2. Stg.**

Auf Reisen oder an Stelle zweifelhafter Milch sollte gesunden und magenkranken Kindern das Nestlé'sche Kindermehl unbedingt gereicht werden, da es absolut keine Ernährungsstörungen verursacht, und hierdurch die Säuglinge die schwierige Sommerperiode ohne Gefahr überstehen.

Schöne Worte beweisen nichts, nur ein Versuch mit

Sellerhäuser Küchenglanz

Universal-Putz- und Reinigungsmittel für Küche und Haushalt in Paketen à 10 und 20 Pfennig. Zu haben in Drogen-, Material- und Eisenwaren-Handl.

Ein angemästeter **fetter Bulle** im Alter von 3 Jahren soll Freitag den 19. Juli vormittags 11 Uhr gegen das Meistgebot in **Kaltrentz** versteigert werden. **Königl. Remontedepots-Administration.**

Zwei durchaus tüchtige **Verkäuferinnen** aus der Manufaktur und Kurzwarenbranche finden per **September** bei hohem Salair angenehme dauernde Stellung. **Geschäftshaus Franz Becker, Döbeln.**

Schöner Garten eingezäunt, geschätzt, an der Goethestr. gelegen, ca. 400 qm groß (auch als Baustelle zu verwenden), welcher große Obstbäume, Beeren- und Flecksträucher, Epphenlaube, hiesige Wege etc. enthält, ist zu verkaufen. Offerten unter L R in die Exp. d. Bl. erbeten.

Wirtschaftsverkauf. Ich beabsichtige meine Wirtschaft mit gut ansehender Ernte, ziemlich 9 Acker groß, wegen vorgerückten Alters mit allem lebenden u. toten Inventar auszug- und herbergfrei sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Ein gutes Arbeitspferd, brauner Wallach, 5 Jahre alt, verkauft **Julius Schneider, Bismarckstraße 55.**

Spiritus-Rectifizier-Faß mit 2 einl. Holzblechboden und Bod, ca. 2 Mtr. hoch und über 1 Mtr. Durchmesser, mit Standfüßen, aus 4 Zentim. starkem, gepaltem, guten Eichenholz, noch wie neu, Anschaffungspreis Mk. 150, ist billig zu verkaufen bei **M. Damm, Riesa, Bahnhofsstr. 16.**

Für unsere Kinder ist die beste Kinderseife, da äußerst mild und wohltuend für die empfindlichste Haut: **Bergmanns Buttermilch-Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul.** à St. 30 Pf. bei: **Paul Blumenreich.**

Zahnhalbänder, sowie echte **Zahnhalbbrennsteinketten** erhalten Sie nur in der **Auler-Drogerie.**

